DISSERTATIO
INAUGURALIS
CHEMICO MEDICA
DE
ACIDULIS EGRANIS,

QUAM
ANNUENTE INCLYTA FACULTATE MEDICA
IN
ANTIQUISSIMA ET CELEBERRIMA
UNIVERSITATE VINDOBONENSI
PRO
DOCTORATUS LAUREA, SUMMISQUE
IN MEDICINA HONORIBUS AC PRIVILEGIIS CONSEQUENDIS

EDIDIT

BERNARDUS ADLER,
NORICUS EGRENSIS.

DISPUTABITUR
IN UNIVERSITATIS PALATIO
Die *Mensis Septembris Anno MDCCLXXXII.*

BIBLIOTECA NAZIONALE DI NAPOLI

VIENNÆ,
TYPIS JOSEPHI NOB. DE KURZBECK.

THESES.

I.

Aquæ minerales ſive calidæ ſive frigidæ debite adhibitæ nihil mali ſecum ferunt.

II.

Frigidæ ſeu acidulæ dictæ licet hactenus in nullo morbo acuto adhibitæ fuerint, nihil tamen vetat, quo minus in febrium putridarum quadam ſpecie, febris putrita annonimos dicta vel ſolæ, vel aliis antiſepticis mixtæ optime conveniant.

III.

Eædem etiam in febribus intermittentibus uti & in febribus lentis efficaciſſimum ſunt remedium.

IV.

In morbis chronicis tum ſæpe auxilium ferunt, ubi nullum pharmaceuticum quid boni amplius præſtat.

V.

In cachecticis & nervoſis morbis plurimis optimos exerrere effectus, etiam in hydrope,

& vel maxime in hypochondriaſi, & hyſteria per experientiam conſtat.

VI.

Hœmorrhoides, & menſtrua pro diverſa eorum cauſa pellunt & ſiſtunt.

VII.

Scabiem & alias cutis affectiones, quas ſæpe producunt etiam ſanant.

VIII.

Tepide hauſtæ, ſi rite tepefiant, non omni ſpirituoſo deſtituuntur principio.

IX.

Nec ex ſolo hoc principio ſpirituoſo, ſed ratione ipſius aquæ & partium ſuarum fixarum ſive calide, ſive frigide potæ efficaciam ſuam exerunt.

X.

Artificiales multo ſunt inferioris virtutis ac a natura productæ.

XI.

Ad ipſum etiam fontem hauſtæ id ſæpe præſtant, quod non præſtant aliorſum divectæ, & domi ſuæ adhibitæ.

XII.

Præparatio corporis ante earum uſum intermiſſa, eas ſæpe ſuo deſtituit ſalutari effectu.

Dem

Wohlgebohrnen

Herrn

Maximilian Stoll,

der Arzneywissenschaft Doktor, Sr. k. k. Majestät Rathe, der praktischen Arzneywissenschaft öffentlichen Lehrer auf der hohen Schule zu Wien, und verordneten Arzte des Hospitals zur heiligen Dreyfaltigkeit.

Meinem hochzuverehrenden Gönner.

Wohlgebohrner Herr!

Nicht stolzes Zutrauen, als hielt ich dieses Werkchen für vollkommen genug um Ihrer würdig zu seyn, nein: bloß die Begierde ein geringes Merkmal meiner Dankbarkeit für die aus Ihren grundvollen Unterrichte mir reichlichst zugeflossenen Vortheile, und meine Verehrung am Tag legen zu können, hat mir Muth eingeflösset meine gemachte Versuche Ihnen zu weihen.

Ich bin kein Redner, folglich nicht der Mann, der im Stande wäre Ihnen eine Lobrede zu halten, zumal da Ihr Namen über mein Lob viel zu erhaben ist; auch weiß ich, daß Ihre Bescheidenheit Einwendungen hiewider machen würde.

Die größten Männer unsers Staates schenken Ihnen ihr Zutrauen, und rechnen Sie nebst dem, daß sie Ihnen ihr kostbares Kleinod – ihre Gesundheit anvertrauen, Ihrer erlauchten Kenntnisse wegen unter die angenehmsten Gesellschafter. Der Kranke hofft mit vollen Zutrauen seine Gesundheit von Ihnen, findet durch Ihre Anwesenheit, durch Ihre Leutseeligkeit, durch Ihr menschenfreundliches Mitfühlen Linderung, und durch Ihre unermüdete Verwendung – Genösung. Wißbegierige sammlen sich aus Ihren bewunderungswürdigen und weltbekannten Werken den reichlichsten Vorrath praktischer Kenntnisse. Ihre würdigsten Mitglieder finden mittelst Ihres weisesten Rathes in den zwei-

fel-

felhaftesten Krankheiten eine vollkommene Entwicklung. Ihre Lehrlinge werden durch Ihren erhabenen Vortrag belehret, durch Ihr rühmliches Beispiel, das ihnen täglich vorkömmt, aufgemuntert den Werth des Lebens und der Gesundheit seiner Mitbürger zu schätzen, und nach ihren Kräften zu deren Erhaltung oder Wiederherstellung ihr äusserstes aufzubieten.

Dieses hat Ihnen bereits in den Herzen der Menschenfreunde Ehrensäulen erbauet, und wird Sie einer spätern Nachwelt unvergeßlich machen. Sie bedärfen also der schmeichlenden Lobeserhebungen kriechender Clienten nicht, da wahre Kenner Ihnen ihren gerechten Beifall geben.

Ich

Ich hege daher auch zu Ihrer Großmuth das sichere Zutrauen, das Sie dieses geringe Opfer, als die Erstlinge meiner Verwendung, nicht verkennen werden, das voll Hochachtung zu weihen waget

Euer Wohlgebohrnen!

wahrer Verehrer

Bernard Adler.

Chemiſche medeciniſche

Abhandlung

vom

egerſchen Geſundbrunnen.

Von

Bernard Adler.

Vorbericht.

Daß die Untersuchung der Gesundbrunnen eine im chemischen Fache nicht der leichtesten Unternehmung sey, ist nur gar zu wohl bekannt. Indessen haben sich doch seit wenigen Jahren verschiedene geschickte Aerzte sehr bemühet die heilsamen Quellen ihres Vaterlandes zum Nutzen vieler tausend preshaften genauer zu prüfen, und ihre Heilungskräften umständlicher zu beschreiben.

Um bei so vielen aneifernden Beispielen nicht einen trägen Zuschauer abzugeben, wagte ich es eben-

falls den von unendlichen Zeiten her berühmten Brunnen meiner Vaterstadt neuerdings zu untersuchen. Meine Absicht gieng nie dahin andere Bestandtheile darin zu finden, als wirklich die größten Männer schon in ihm entdecket haben; sondern ich wollte nur erforschen, in wie weit er diese in seiner Entfernung mit sich vereinigt hält.

Ich wollte auch dieses Werckchen in deutscher Sprache verfassen, um solches, da vielen das Latein gar zu trocken scheinet, desto gemeinnütziger zu machen.

Meinen Zweck werde ich gänzlich erreicht zu haben glauben; wenn dadurch meine Vaterstadt überzeiget wird, daß mir zu dem Wohl derselben beizutragen eines meiner angenehmsten Geschäfte sey, und ferner jemand angeeifert wird ähnliche Versuche über inländische Heilbrunnen zu unternehmen, hauptsächlich aber wenn meine Leser von diesem Werkchen Gebrauch machen, und dieses Brunnes gewünschte Wirkung fühlen werden.

§. 1.

Hippokrates hat schon mit bestem Grunde angemerkt, daß den Aerzten sehr viel daran gelegen seyn müsse, derjenigen Oerter, in welchen sie sich aufhalten, und in die sie ihre Kranken abschicken, um ihre Gesundheit entweder zu erhalten, oder wieder zu erlangen, eine genaue, und richtige Kenntniß zu besitzen. Wenn jemand, sagt er: zum Anfange des Buches von der Luft, den Wässern und Gegenden, zu einer ihm unbekannten Stadt kömmt, soll er die Lage derselben untersuchen, wie sie nämlich in Absicht auf die Winde, und dem Aufgang der Sonne gelegen sey ꝛc. Ich glaube also auch verbunden zu seyn, bevor ich von den Bestandtheilen, und Wirkungen des egerschen Gesundbrunnes rede, eine kleine geographische Beschreibung der dortigen Gegend zu geben. Mit vielen Vergnügen berichte ich hier, die angenehme Lage, die gesunde Luftbeschaffenheit derselben, da ich die in der Ge-

schichte berühmt gewordene Stadt Eger als meinen Geburtsort verehre.

In Rücksicht auf die Polushöhe liegt das egersche Gebiet unter dem 50. Gr. der Breite, und 32. Gr. der Länge. Gegen Osten stößt es an Böhmen, gegen Süden an das Vogtländische, gegen Westen an das Marggrafthum Kulmbach, und Bayreuth, und gegen Norden an die Pfalz. Es befindet sich folglich unter einem gemässigten Himmelsstriche, wo es weder der grossen Mittagshitze, noch der Mitternächtlichen Kälte ausgesetzt ist, im Schooße Deutschlands. Die ganze Gegend ist sehr angenehm, fruchtbar, und fast wie das Meer eben, so daß sie kein Aug übersehen kann. Von allen Seiten befinden sich die an allen Gattungen der Feldfrüchte reichsten Aecker, mit Kräuter und Blumen bedeckte Wiesen, auf denen die fetesten Heerden ihre Nahrung finden.

Der Fischreiche Egerfluß durchströmt das ganze Gebiet, in welchen sich mehrere kleine Bäche stürzen.

Die Vorstädte sind mit den schönsten Gärten gezieret, in denen die Einwohner alle Gattungen Hülsen, und Baumfrüchte, und Zugemüße erzielen. Gegen Norden umgiebt die Stadt eine mit der angenehmsten Grüne, und schattenreichen Bäumen angenehme Waldung, wo jedermann die reitzendste Spaziergänge findet.

Man kann aus dieser kurzen Schilderung abnehmen, wie vielen Vorzug der egersche Gesundbrunnen in Aösicht auf seine Lage von vielen andern verdiene, die, weil sie mit lauter steilen, und öden Felsen umgeben sind, mehr einem Gefängnisse, als einer wohnhaften Gegend, gleich kommen.

Weil

Weil ich schon neun Jahre von meiner Vaterstadt abwesend bin, so kann ich den verschiedenen Stand des Thermometers hier nicht angeben. Die erfahrensten egerschen Aerzte (a) bezeigen aber einstimmig, daß die Luft allda mit den Eigenschaften versehen sey, welche Boerhave (b) von einer gesunden Luft fodert. Die gute Farbe, die gesunde Gestalt, die ungehinderte Ausübung aller der Gesundheit zukommenden Verrichtungen, die zahlreiche, und ebenfalls gesunde Nachkommenschaft der egerschen Einwohner beweisen die Gesundheit des Himmelsstriches hinlänglich. Man weiß sich nicht zu erinnern, daß im Egerschen eine endemische Krankheit jemals herrsche.

Ich habe hier auch um so nöthiger zu seyn erachtet, den Abstand der egerschen Stadt von einigen andern berühmten Städten herzusetzen; weil derselbe in dem Werke des Freyherrn von Crantz von den Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie ziemlich unrichtig angegeben worden. Eger ist von Karlsbaad 5. von Prag 18. von Wien 56. von Breßlau und Dresden eben 18. deutsche Meilen entfernt. Man sieht aus diesem, daß die Entfernung des egerschen Brunnen nicht so groß ist, als in diesem Werke angegeben wird: weßwegen auch um so weniger zu befürchten, daß die Beschwerniß dahin zu reisen gar zu groß seyn möchte, oder daß man das Wasser selbst seiner Kräften schon größtentheils beraubet, nach Wien und andere Städte bringen müsse.

Der

(a) Starkman. Macasius. Ettner. von Libeneck: Abhandlung vom Egersauerbrunnen.
(b) Instit. med. §. 1032.

Der Sauerbrunn selbst entspringt kaum eine Drittelmeile von der Stadt, in der Mitte einer sehr angenehmen Wiese, nächst dem Dorfe Schleder. Wenn es also jemanden nicht belieben sollte, in den am Brunnen erbauten, und mit allen Bedürfnissen aufs beste versehenen Wohnungen einzukehren, so kann man sich auch dieses Gesundwassers in der Stadt selbst bedienen, wohin es in den sogenannten waldenburger Flaschen täglich frisch, und mit allen seinen Kräften überbracht wird. Der Herr geheime Rath Hoffmann behauptet sogar (c) daß man bei etwas heisser und trockner Witterung wegen der im 7ten §. anzugebenden Ursache, das Wasser an der Quelle nicht immer sicher trinken könne; sondern, daß es besser seye, dasselbe in die Stadt zu bringen und daselbst zu gebrauchen.

§. 2.

Zur Untersuchung unsers Wassers (d) habe ich mich desjenigen bedienet, welches jährlich im Frühjahre in den waldenburger Flaschen (die mit einer fünfgängigen, und am Ende mit eingezogenen Wachs versehenen Schraube sehr gut verschlossen sind) von Eger in andere Provinzen abgeschickt, und auch hier in Wien verkauft werden. Zuerst rede ich von denjenigen Erscheinungen, die man durch die blossen Sinnen entdecket; und die auch andere berühmte Männer am Brunnen selbst wahrgenommen haben. (e)

Wenn

(c) Opusc. phys. med. de elem. medic. font. §. 16.
(d) Kürze halber will ich unter dem Namen unser Wasser immer das egersche verstanden haben.
(e) S. die Schriften des Herrn Tralles, Starkmann Ettners.

Wenn man dieses Wasser in ein Glas gießt, wird die innere Oberfläche desselben mit unzähligen Luftbläschen bedeckt, die eine Zeitlang anhalten, endlich zerplatzen, wonach das Wasser hell, durchsichtig und wie Krystall bleibt. Am Brunnen selbst sind diese Bläschen so stark und häufig; daß sie wie beim Champagnerwein über das Glas hinausspringen. Wenn man die Flasche bis auf $\frac{2}{3}$ ausleert, sodann mit der flachem Hand verschließt, und etwas schüttelt, so wird, wenn man sie gählling öffnet, das Wasser mit Brausen ausgestossen.

Der Geruch entdeckt bei dem hiesigen Wasser nichts besonders, wenn man aber beim Brunnen zu einen frisch geschöpften Glas ruchet, so bemerket man sogleich ein in die Nasen steigendes geistiges Wesen, welches auch verursacht, daß, wenn jemand etwas länger beim Brunne verweilet, oft einigermassen schwindlicht wird.

Der Geschmack ist säuerlicht, geistig, weinartig, und auf eine angenehme Art zusammenziehend; wodurch sich unser Wasser von vielen andern Sauerbrunnen auszeichnet. Ich weiß daher nicht wie der Freyherr von Crantz sagen kann, er habe dasselbe unter sehr vielen Sauerbrunnen am wenigsten weinicht, und beissend befunden. Herr Tralles sagt (f) er müßte ganz stumpfe Zungen-Nerven gehabt haben, wenn er nicht den feinsten und reinesten Eisen nach, geschmack empfunden hätte. Ja wenn man es am Brunnen versucht, so erreget sich im Munde der Geschmack einer besondern, damit ich mich dieses Ausdruckes bediene, trinkbaren Eisenauflösung, die vor allen trinkbaren Gold den Vorzug verdient.

Nach

(f) Oden über des Kaiser Karlsbaad Seit. 148.

Nach dem Gefühl findet man daſſelbe immer kühl, und gleichſam etwas hartes enthaltend.

§. 3.

Bevor ich zur chemiſchen Unterſuchung unſers Waſſers ſchreitte, frägt es ſich, woher denn die angezeigten elaſtiſchen Lüftbläschen, und das zu bemerkende flüchtige Weſen kommen möge? Kömmt es etwa von der elaſtiſchen allen Wäſſern mehr oder weniger eigenthümlichen Luft; die einige auch den Waſſergeiſt, auch Gas zu nennen pflegen? Oder kömmt es von einem ächten mineraliſchen Geiſte deſſen Natur der geheime Rath Hoffmann (g) ſauer, und ſchweflicht angegeben hat, unerachtet er noch nicht ſo bekannt worden iſt; daß man ihn durch die Seidekunſt hätte fixiren können? Oder ſoll man dieſen Geiſt laugenſalzig nennen, weil der Veilchenſaft davon grün gefärbet wird, und die mineral Säueren in dem Waſſer ein ziemliches aufbrauſen verurſachen? Dieſes umſtändlicher zu unterſuchen geht über die Schranken meiner Abhandlung. Ich glaube indeſſen mit den neueſten Schriftſtellern; daß dieſes geiſtige und flüchtige Weſen, welches man die Seele der mineral Wäſſer nennen kann, und welches auch die Urſache iſt, daß die damit verſehenen Wäſſer den Namen Sauerbrunn verdienen, nichts anders als fixe Luft ſeye, welche etwas eben von einer noch nicht hinlänglich beſtimmten Säuere enthält, und darum nach dem Herrn Profeſſor von Well (h) beſſer eine

säuer-

(g) Opuſc. phyſ. med. Tom. 2. §. 12. & 19.
(h) Phyſikal. chemiſ. Unterſuchung des Freudenthaler Sauerbrunnen. Seit. 26.

säuerlichte Luft als ins besondere eine Luftsäuere zu nennen scheinet.

Diese fixe Luft ist aber schon von verschiedenen berühmten Männern, deren ich hier nur einige als **Priestley, Warren, Dobston, Black, Bergmann** und **Hulme** anführen will, gründlich abgehandelt worden; so daß ich es für überflüssig halte hier umständlicher davon zu reden, da ohnehin insbesondere noch einige Meldung in der Folge davon vorkommen wird.

§. 4.

Nun wollen wir wieder zur chemischen Untersuchung unsers Wassers übergehen. Zuerst habe ich die allgemeine Erscheinungen anzugeben für gut befunden. Die Lakmustinktur ist von demselben alsogleich roth geworden, und durch 12. Stunden also geblieben, nachdem man aber die Mischung 48. Stunden aufbehalten, kam die blaue Farbe allmählig wieder zum Vorschein. Ist diese Erscheinung vielleicht von der entflogenen Luftsäure herzuleiten?

Das in der Luft zerflossene Weinsteinsalz machte das Wasser, in welches es eingetröpfelt wurde, nach einigen Minuten trüb, nach 24. Stunden setzten sich häufige lichtgelbe Wölkchen an die Seite des Glases.

Das nämliche erfolgte durch eingetröpfelten Salmiackgeist, nur waren die Wölkchen in geringerer Anzahl, und nicht so gelb.

Von einigen Tropfen Veilchensaft, wurde dessen blaue Farbe kaum verändert, als ich aber etwa 30. Tropfen in 3. Unzen Wasser tropfte, so wurde das Wasser allgemach grün.

Die mit unsern Wasser $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ Theil gemischte Milch ist keineswegs gestocket, wenn man aber die Mischung 24. Stunden stehen läßt, oder dieselbe kochet, so findet man die Milch zerrunnen.

Ich habe ein Stück angegangenes Wildpert einigemal mit unsern Wasser abgewaschen, ließ es in einem frisch zugegossenen über die Nacht liegen; und den andern Tag verlohr es seine Faulniß.

Die drey Mineralsäueren (die ich so rein, und konzentrirt als es möglich war zu den Versuchen nahm) erregten bei jeden einfallenden Tröpflein zahlreiche Bläschen, die Salzsäuere aber ein offenbares Aufbrausen, ohne daß auch nach einigen Tagen das Wasser trüb geworden wäre. Die Vitriolsäure hatte dieß besondere, daß es, das durch vieles Schütteln trübgewordene, und viele ocherfärbige Flökchen enthaltende Wasser alsogleich hell, und krystallenklar machte, und die Flökchen gänzlich auflöste.

Wenn man einen guten österreicher Wein mit unsern Wasser mischet, so sieht man ebenfalls bei jedenmaligen Zugiessen des Weines unzählige Bläschen aufsteigen, bis man die Hälfte Wasser hinzugethan hat, und wenn diese Mischung 24. Stunden steht, so nimmt sie ein schwärzlich graue Farbe an, und hat einen ganz widrigen Geschmack.

Vom Aufgusse wie auch vom Pulver der Gallapfeln färbte sich das Wasser erst kastanienbraun, welche Farbe nach 24. Stunden in eine dintenschwarze übergangen ist.

Von

Von der aus einem Theile getrockneten Ochsenblute, und drey Theilen Weinsteinsalze, frisch bereiteten, mit hinlänglich destilirten Wasser durchlaugten und auf $\frac{1}{2}$ zu unseren Wasser gegossenen Blutlauge, wurde es anfangs trüb, nach 24. Stunden erfolgte ein weislichtaschgrauer Niederschlag: da ich aber die nämliche mit Berlinerblau, und mit hinzugesetzter schwachen Salzsäure bereitete Blutlauge eintröpfelte, entstund alsogleich eine sehr schöne dunkelgrüne Farbe, und nach zween, noch besser aber nach drey Tagen wurde der Niederschlag angenehm blau.

Die gesättigte Quekſilberauflösung im Scheidewasser verursachte unverzüglich eine Milchfarbe im Wasser, der Niederschlag war nicht so viel weislicht, als lichtschwefelgelb. Nach 24. Stunden hatte sich ein Häutchen angesetzt, auf welchen viele bräunlichte Punkte zu sehen waren.

Die Auflösung des ätzenden Sublimats im destillirten Wasser, machte das Wasser zuerst trüb: nach 24. Stunden fiel ein dunkler gelbes Pulver als das vorige gewesen, auf den Boden: das angesetzte Häutchen kam an der Farbenmischung den Taubenhälsen gleich.

Die gesättigte Auflösung des Silbers im Scheidewasser brachte beim Eintröpfeln schon eine milchweise Farbe hervor, bald hernach sank ein strohfärbiges Pulver zu Boden. Das nämliche erfolgte von der eingegossenen Auflösung des Bleyzuckers im Wasser.

Schon nach diesen Versuchen wird ein jeder in der Scheidekunst erfahrner leicht urtheilen können, daß in unseren Wasser etwas säuerlichtes, etwas laugen, und mittelsalzigtes, auch etwas Eisenartiges enthalten sey. Damit aber aller Zweifel aufgehoben wer-

werde, will ich nun die damit gemachten genauere chemische Untersuchung erzählen.

§. 5.

Ich ließ 6. Seitel Wienermaaß oder 72. Unzen unsers Wassers in einem gut glasurten erdenen Gefäße bei gelinden Feuer abrauchen: durch eine ganze Stunde stiegen unzählige Luftbläschen vom Boden des Gefässes in die Höhe, hierauf sah ich ocherfärbige Flöckchen auf den Boden sinken: das Wasser wurde immer trüber, und nach zween Stunden verbreitete sich an der ganzen Oberfläche ein durchaus gleiches Häutchen. Ich setzte bei dem nämlichen Grade Feuers das Abrauchen fort, bis das ganze trocken geworden war, und bekam endlich 3. Quentchen und 10. Grane einer trocknen, röthlichten Masse. Wenn ich nun den an den Seiten des Gefässes so fest anhängenden Uiberrest, daß man ihn ohne vom Gefäße selbst etwas abzukratzen, nicht hatte abbringen können, hätte dazu rechnen wollen, so würde ich beinahe eben so viel dieser trocknen Masse bekommen haben, die man sonst am Brunnen selbst bekömmt: wo man gemeiniglich von 2 Pfunden ein Quentchen und 7. zuweilen auch 10. Grane durchs Abrauchen erhält.

Einen dritten Theil dieser Masse, welcher zween Pfunden Wasser zukömmt, ließ ich anderthalb Stunde in einem offenen Schmelztiegel durchglühen Nachdem es kalt geworden war, fand ich ein schwarzes Pulver, ich untersuchte es mit dem Magnet, allein ich bekam nur sehr wenig Eisen. Hierauf setzte ich

ein

ein Quentchen Geigenharz hinzu ließ es in einem verschlossenen Tiegel so lang durchglüen, bis es nicht mehr rauchte. Dann nahm ich es heraus, ließ es erkalten, und fand wieder ein schwarzes Pulver, aus welchen der Magnet $3\frac{1}{2}$ Gr. Eisen anzog. Es fänden sich folglich in der ganzen erhaltenen Masse $10\frac{1}{2}$ Gr. in 8. Pfund Wasser aber, welches in einer grossen Waldenburger Flaschen enthalten ist, 14. Gr.: in Gestalt eines Eisenochers aufgelößtes Eisen.

Da nun Herr **Geip**, und **Cartheuser** beweisen, daß dieser Ocher ein wirkliches vollkommenes mit seinen brennbaren Wesen annoch verbundenes Eisen sey; und da auch Herr D. **Starkmann** (i) aus dieser fixen Masse ohne Zusatz eines brennbaren Wesens mit Hilfe des Magnets wahres Eisen herausgezogen, auch aus den Brunnenschlam, und Salmiack, nachdem er ersteren von dem erdigten Theilen abgesöndert, getrocknet, und durchglüet, die schönsten Eisenhältigen Salmiakblumen erhalten hat; so wunderte ich mich sehr; daß der Magnet nach dem ersten Durchglüen so wenig Eisen an sich gezogen habe. Ich verfiel auf den Gedanken, daß etwa die im Tiegel gegebene Masse vor dem Durchglüen hätte sollen geschlemet werden, damit nicht die alkalische Erden, die mit dem Eisenocher verbunden ist, dem Magnet hindert, das Eisen leicht berühren, und anziehen zu können; und zweytens: ob nicht etwa auch der Eisenocher durch das lange Glüen verbrennt, und in einen Eisensafran, in welchen auch der beßte Magnet keine Wirkung hat, übergangen seye. Mich hierinnen zu überzeugen nahm ich den andern dritten

Theil,

(i) angeführ. D. S. 56.

Theil, ob ich ihm gleich zu einem andern Versuche bestimmet hatte, besagter trockner Masse, schlemte selben ganz wenig, doch so, daß ich zum Theil das salzigte, und laugenartigte, ohne viel von dem Eisenocher zu verlieren, absondern konnte, brachte alsdenn das geschlemte in ein kleines schmelztieg'lchen, ließ es nicht gar eine halbe Stunde durchglüen, und nach dem Erkalten zog der Magnet ohne allen Zusatz eines brennbaren Wesens, nicht gar 3. Gr. Eisen an sich. Ich habe hier weniger als in dem ersten Versuche, und auch in diesen habe ich um 2. Gr. weniger Eisen als Herr Zückert (k) bekommen in dessen Versuchen der Magnet aus 4. Pfund Wasser 9. Gr. Eisen heraus zog, wenn nicht etwa, welches auch sehr glaubwürdig ist, bei dem Durchglüen der Abgang in den Eisensafran verwandelt worden, oder sich etwas von dem Eisenocher wie es zu geschehen pflegt an dem Boden der Flasche sich gesetzt hatte.

Endlich auf den noch übrigen dritten Theil gesagter trockner Materie goß ich 4. Unzen destillirtes Wasser, damit alles darinn enthaltene salzigte aufgelöset würde, ließ es durch eine Stunde stehen, goß es hierauf durch Löschpapier, und setzte es in einem gläsernen Gefäße im Sandbade dem Abrauchen so lang aus, bis sich ein Häutchen ansetzte, stellte es an ein kaltes Ort; und da sich nach zweymaliger Wiederholung dieser Arbeit keine Salzkrystallen mehr ansetzten, untersuchte ich das angeschossene Salz, welches 24. Gr. betrug, und ich fand es auf alle Versuche dem Wundersalze sehr ähnlich: es sind also

von

(k) Systeм. Beschreib. der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands vom Egerbrunnen. S. 691.

von diesem Salze in einem Pfund Wasser 12. Gr.: in einer ganzen Flasche aber 1. Quentchen 36. Gr. enthalten.

Die übergebliebene wieder bis zur Tröckne abgerauchte, und mit der im Löschpapier enthaltenen Masse vermischte Lauge gab 35½. Gr., zu dieser goß ich nach und nach destillirtes mit Scheidewasser gesäuertes Wasser. Bei jedesmaligen Hinzugiessen, bemerkte ich ein offenbares Aufbrausen; da dieß vorüber war, goß ich auch nichts mehr hinzu, und ließ dieses flüßige alsogleich durch ein Löschpapier laufen, und setzte es an einem ruhigen Ort. Es bliebe hier eine unaufgelöste Materie zurück, die nachdem sie getrocknet war 14¾ Gr. gab. Diese wäre noch weiter zu untersuchen gewesen, wenn man sich aber des vorhergegangenen erinnert, so wird man leicht ersehen, daß sich vom Eisenstoffe 4. bis 5. Gr. darinn befinden, das übrige aber, welches sich nicht zugleich auflösen ließ, zu einer von den verschiedenen Gattungen des Selenits gehöre, so daß in einem Pfunde Wasser ungefähr 5. Gr. in einer ganzen Flasche aber 40. Gr. davon enthalten sind.

Das vorhin in die Ruhe gesetzte Flüßige Untersuchte ich mit vegetabilischen Laugensalz, auf jeden einfallenden Tropfen wurde auf den Boden des Glases eine weisse Materie niedergeschlagen: so bald nichts mehr zu boden fiel hörte ich auch von dem Eintröpfeln auf, und sieg das flüssige durch: die weiße Erde, welche ich kalkartiger Natur zu seyn befunden, hielt 11½ Gr. folglich befinden sich in einem Pfund Wasser 5¼ Gr. in einer ganzen Flasche wieder 46. Gr. Kalkerde.

§. 6.

Eben so viel unsers Wassers wie bei dem Abrauchen nämlich 72. Unzen that ich in eine Gläserne Retorte, legte eine geräumige Vorlage an, verschloß die Fügung genau, und legte sie in das Sandbaad. Zuerst machte ich nur sehr gelindes Feuer: es erhoben sich wieder eine Menge Luftbläschen; nach und nach verstärkte ich das Feuer bis zum Aufkochen des Wassers, und nachdem 8. Unzen ungefähr übergangen waren, und die Geräthschaft erkaltete, lösete ich sie auf, und untersuchte anfänglich das in der Vorlage befindliche Wasser: es hatte weder Geruch noch Geschmack, und zeigte auf alle Versuche weder etwas säuerlichtes noch laugensalzigtes, sondern es war dem reinsten destillirten Wasser vollkommen gleich. Da ich sah, daß das in der Retorte enthaltene Flüßige eine gelbligte Erde abgesetzet, sieg ich es durch, und erhielt im Löschpapier 5 Gr. dieser Erde. Das durchgesiegene Wasser ließ ich in einem gläsernen Gefäße mittelst des Sandbaades wieder abrauchen, es zeigte sich bald ein salzigter Schaum so wie in dem ersten Versuche, ich nahm ihn so viel es möglich war hinweg, er betrug 5. Gr.: da sich ein neuer ansetzte nahm ich ihn wieder ab, dießmal wog er 8. Gr. das ganze ließ ich ungefähr bis auf 4. Unzen abrauchen, durch Löschpapier laufen, und stellte es an einem kühlen Orte; durch diese wiederholte Arbeit schosse ein dem vorigen ähnliches Salz an, welches 64 Gr. wog. Das in dem Seigen zurückgebliebene, untersuchte ich hier nicht mehr, denn ich glaube, daß ich nichts anders als in den vorigen Versuchen würde erhalten haben. Die noch übrige Lauge aber vermischte ich

so

so lang mit den drey mineralischen Säuern bis sich bei jedesmaligen Eintropfen das Aufbrausen endigte, ich entdeckte ziemlich deutliche Zeichen eines mineralischen Laugensalzes, so daß ich nicht zweifle, durch umständlichere Behandlung mit der Vitriolsäure glauberisches Salz, mit Salzsäure Küchensalz, und mit der Salpetersäure würfligten Salpeter erhalten zu haben.

Durch alles dieses, wird vermuthlich hinlänglich erwiesen seyn, daß in unseren Wasser vieles glauberisches Wundersalz, und dabei Selenit, Kalkerde, mineralisches Laugensalz, und Eisen enthalten sey, doch erkühne ich mich nicht zu versichern; daß ich die ganze Natur desselben auseinander gesetzt hätte, weil man durch die an Brunnen selbst anzustellenden Versuche bei veränderten Umständen vielleicht noch verschiedenes entdecken könnte: und ich verspreche auch, wenn ich jemals in meine Vaterstadt zurückkehren sollte, vor allen andern diese Untersuchung nach den neuesten Methoden, und gewissesten Versuchen zu wiederholen; damit alles itzt etwa übersehene, oder nicht hinlänglich erwiesene, aufs deutlichste auseinander gesetzt würde.

§. 7.

Zum Schlusse dieser Untersuchung ist auf keine Weise die Bestimmung jenes geistigen Wesens, welches ich oben die Seele aller mineralischen Wässer genannt habe, hier zu übergehen. Bei der Untersuchung desselben fand ich besondere Beschwernisse. Ich war mit der vom Herrn Professor von Well (1)

(1) Am angeführt. Ort S. 47. 48. 49.

beschriebenen Geräthschaft mittelst des Queckſilbers diesen Versuch zu machen nicht versehe, und die Kürze der Zeit ließ auch nicht zu, dieselben verfertigen zu lassen; das Kalkwasser aber, welches Herr Professor **Winterl** (m) als eine bequeme Verkürzung dieser langwührigen und ungewissen Arbeit angiebt, zeiget nach sehr vielen Beobachtungen berühmter Männer die fixe Luft auf eine so unzuverlässige Art an, ist auch mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß ich in der That nicht weis, was hierüber zu bestimmen sey. Denn erstens macht nach der gründlichen Beobachtung des berühmten Herrn von **Well** (n) nicht nur die fixe, sondern auch die in dem reinsten destilirten Wasser befindliche Luft ohne Zutritte der atmosphärischen dem Kalk aus dem Wasser als eine Kalkerde niederschlagen. Zweytens wird die Kalkerde in allen Säuern sehr leicht aufgelöset, und verbleibet in derselben in Stande der Auflösung, sie kann auch weder durch die Luft, noch durch das Wasser niedergeschlagen werden; weil aber in diesem Sauerbrunn so viele Säure enthalten, so besorge ich, es dürfte von dieser ein guter Theil Kalk aus dem Kalkwasser aufgelöset, und diesem entrissen werden; weil endlich in einer Unze Wasser nur ein Gran Kalk schwebet, oder auch wirklich aufgelöset ist, so dürfte nicht immer eine zum Niederschlage erfoderliche Menge zugegen seyn. Dem ungeachtet wollte ich doch einen Versuch mit dem Kalkwasser wagen. Ich bereitete also nach der Vorschrift der wienerischen Provinzialpharmakopoe ein aus Kalkspat gebrannten Kalke vollkommen frisches Kalkwasser; dieses

goß

(m) Oestereicher: Analis. aquar. Budens. p. 24.
(n) Supplement. in Jac. de Well, doctrin. Blackianæ p. 49.

goß ich nach den von Herrn Professor **Winterl** (o) vorgeschriebenen Gesetzen mit aller Behutsamkeit zu unseren Sauerbrunn; und der mit Luft wieder verbundene niedergeschlagene Kalk (p) zeigte, daß in zwoen Massen, welche 310. wienerischen Kubikzollen gleich kommen 137. Kubikzolle fixer Luft enthalten sind.

Man sieht leicht ein, daß, wenn anderst das Kalkwasser nicht täuschet mit einer grossen Menge fixer Luft dieses so weit verführte, und über dieß noch einige Monat aufbehaltene Gesundwasser angeschwängert seyn müsse. Wie groß muß nicht erst die Menge desselben seyn, wenn das Wasser am Brunnen selbst untersuchet wird. Setzen wir aber auch, daß das Kalkwasser wirklich täusche, so wollen wir von dem Zeignisse der Sinnen, und von einer Gleichförmigkeit einige Folgerungen machen.

Von dem Zeugnisse der Sinnen habe ich schon oben gesagt: die Vergleichung aber zeiget gewiß einen grossen Vorrath dieses lüftig geistigen Wesens an. **Hoffmann** bemerket (q) von dem Pyrmonter Sauerbrunn; daß die gläsernen, sowohl als die irdenen, an der Quelle gefüllten, und fest verstopften Gefässe bei einfallender Hitze öfters mit Gewalt zerplatzen. Er hält dafür, daß dieses mit andern Sauerbrunnenwässern nicht so leicht geschehe, weil sie nicht so grossen Antheil von diesem geistigen Wesen enthielten. Was soll man nun von unsern Sauerbrunnenwasser sagen? welches, wenn es allhier in Wien, wie jedermann weis, aus dem Wassergewölbe in andere

(o) loc. cit. p. 24.
(p) Calx aerata.
(q) Opusc. physic. medic. §. X. p. 69.

auch nicht gar weit entfernte Häuser übertragen wird, bei etwas wärmerer Witterung die Flaschen mit Gewalt zersprengt. Es pflegen daher diejenigen, so dieses schon einmal erfahren haben, wirklich nicht am besten die Flaschen vorher etwas auszuleeren. Ich sage hier nichts von denjenigen, was ich selbst öfters an der Quelle beim Anfüllen der Flaschen gesehen habe. Wie viele sind da nicht auf einmal zerplatzet? und gewis würde keine Flasche ganz können verführet werden, wenn sie nach dem Füllen sogleich geschlossen und nicht wenigstens eine Stunde offen gelassen würden. Eben dieses häuffige unbändige geistige Wesen ist die einzige Ursache, warum sich die mit Pech, Kork und Blasen verschlossenen Flaschen nicht in entlegene Gegenden bringen lassen, und warum Hoffmann räth unser Wasser öfters nicht bei der Quelle, sondern in der Stadt aus den dahin zubringenden Flaschen zu trinken.

Nach diesen richtigen Bemerkungen, und anderen wiederholten Erfahrungen sieht jedermann, dem das Spa, und Pyrmonter Wasser bekannt ist, leicht ein, daß der Egerbrunnen denselben ziemlich gleichkomme, in mancher Absicht aber von denselben noch den Vorzug verdiene, so wie dieses schon andere berühmte Männer z. B. Herr Tralles (r) und Herr Zückert (s) gründlich angezeiget haben. Der geheime Rath Hoffmann (t) räth auch, daß man sich des Egerwassers gewöhnlicher als des pyrmonter bedienen solle.

§. 7.

(r) Oden über des Kaiser Karlsbaad. S. 151.
(s) Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen Deutschlands. S. 150.
(t) A. O. §. XI. p. 76.

§. 8.

Ich komme nun auf die vortrefliche Heilkraft unsers Wassers; diese ist wie bei allen übrigen Sauerbrunnen vorzüglich von dreyen enthaltenen Dingen herzuleiten: erstens von der Natur des Wassers als Wasser betrachtet; zweytens von dem fixen, lüftigen und säuerlichten Wesen; drittens endlich von den übrigen fixen Bestandtheilen, die man ganz sicher nicht so leicht also verbunden antrift.

§. 9.

Von dem Wasser selbst ist es durchaus bekannt, daß es ohne mit etwas andern vereinigt zu seyn, grosse und sehr beschwerliche Krankheiten zu heilen im Stande sey, wenn nicht etwa die Eingeweide durchaus alle Kräften schon verlohren hätten, und der Körper gänzlich geschwächet wäre: denn ausser dem; daß es sich mit dem Blute, und den übrigen Säften des Körpers sehr leicht vermischt, so machet es sie durch alle Gefässe zu dringen geschickt, benimmt ihnen die Schärfe, befördert samt den Kreislaufe alle Ab- und Aussönderungen, führt die scharfen Theilchen aus, verdinnet alles Schleimigte und Zähe, eröffnet die Verstopfung, mässigt die Hitze, und erweichet über alles dieß auch die festen übermässig gespannten und steiffen Theile, macht sie beugsam und zu ihren Verrichtungen geschickter. Man muß aber doch auch auf die Temperatur des Wassers Rücksicht haben, ob es kalt oder warm sey, denn von beiden sind die Kräften unterschieden, so wie das

warme Wasser die festen Theile erweichet, und die flüssigen verdinnert, eben so zieht das kalte die ersten zusammen, und stärket sie, die flüssigen macht es aber dichter und bringt ihre Bestandtheile näher aneinander. Wenn man sich des Wassers als eines Baades bedienet, so wirkt es nicht nur durch die Wärme, oder die Kälte, oder durch die enthaltenen Theile, sondern es drückt auch durch seine Schwere auf die Oberfläche des Körpers, und auf die darunter liegenden Gefässe so, daß auch die zusammengepreßten flüssigen geschwinder durch ihre Gefäse laufen, und wenn man alles übrige gleich setzt, die Ab- und Aussonderung vermehret werden. Da nun so vorzügliche Kräften dem blossen und gemeinen Wasser zukommen, wie sehr muß nicht auch unser Egerwasser vor vielen andern mineralischen Quellen den Vorzug haben, das als blosses Wasser betrachtet an Feinheit, Leichtigkeit und Reinigkeit nach Bemerkung des Herrn Hoffmanns (u) das pyrmonter weit übertrift? Eben dieses zeiget auch die Untersuchung durch die Wasserwage, nach welcher unser Wasser nach der Destillation dem leichtesten, nämlich dem Regenwasser völlig gleich kömmt.

§. 10.

Von dem andern in unsern Wasser enthaltenen Theile, nämlich von dessen häufiger fixen Luft, kömmt zuerst anzumerken; daß es von allen übrigen Kräften die Grundlage, und der vorzüglichste Theil sey. Die Ursache davon ist klar, weil dieses Gesundwasser, sofern es länger der freyen, und insbesondere der warmen

(u) Opusc. phys. med. T. 2. p. 76.

men Luft ausgesetzt, oder in nicht vollkommen gefüllten Flaschen länger geschüttelt, oder der Abrauchung oder Destillation unterworfen wird, sich auf eine wunderbare Art verändert, so, daß es seinen Geschmack, die Farbe, und Durchsichtigkeit vollends verliehret. Dieses lüftige Wesen wird auch hauptsächlich in allen zum Tranke bestimmten Wässern verlanget, weil es nach den neuesten Beobachtungen ein zur Nahrung und zur Verbesserung und Ausführung der ausartenden Feichtigkeiten höchst nöthiges Wesen ist. Denn die Natur hat diese Ordnung getroffen, daß die zur Speise genommenen vegetabilischen, und thierischen Substanzen auf keine andere Art die Eigenschaften des Nahrungssaftes annehmen können, als wenn sie durch die fixe Luft aufgelöset werden; sie haben auch ihre ganze Vermischbarkeit mit dem Wasser dieser Luftart zu verdanken, durch dessen Beihilfe die in sich selbst im Wasser unauflöslichen Körper, mit dem Wasser verbunden werden: weil sie überdieß zur Ausartung in die Faulniß geneigt sind, so wird durch dieses Auflösungsmittel alles Faulartige verbessert. Das Faule Fleisch, das faule Blut, die faule Galerte, das aus diesem durch die Destillation abgezogene Wasser, werden durch keine Säure verbessert; durch die fixe Luft aber wird ihre schädliche Eigenschaft unterdrückt, bis sie wieder durch die Hitze des kochenden Wassers hinweg getrieben wird. Weil aber diese Substanzen dem thierischen Körper auch verbessert zu einer unnützen Last seyn würden, so hat der weiseste Schöpfer gewis mit einer vielfachen Gutthat es so eingerichtet, daß die nämliche Luft durch die Lungen, und durch die Schweislöcherchen immmerfort ausgesondert, und auf diese Art

alles mit sich vereinigte faulartige aus demselben führen sollte: dieß wird durch die häufige fixe Luft erwiesen, welche mit den faulen Theilchen vollkommen gesättigt, durch die Ausdünstung des Körpers, und vorzüglich durch das Ausathmen wieder zurückkehret. Wir haben also in unserem mit dieser fixen Luft so reichlich angeschwängerten Wasser das beste Mittel die Verdauung, die Ernährung, und die Erhaltung unsers Körpers zu befördern, wenn man es eben nicht kurmässig, sondern auch nur zum gemeinen Tranke statt des gemeinen Wassers mässig brauchen will. In welchen besondern Krankheiten es wegen der fixen Luft heilsam ist, werden wir in der Folge noch vernehmen.

§. 11.

Drittens ist die Kraft unsers Wassers in Absicht auf die darinn enthaltenen Salze, Erden und Eisen zu betrachten. Das Eisen besitzt, sammt der Fieberrinde unter den stärkenden Arzneyen die erste Stelle, und in so weit es in den an Faulniß widrigen Kräften von dieser abweicht, in so weit verdient es auch vor der Fieberrinde den Vorzug, weil es ausser der stärkenden, auch noch noch mit einer eröffneten Kraft versehen ist, wodurch es auch weniger als diese Verstopfungen hervorbringt. Wir sehen hier wieder, daß, weil in unsern Wasser kein gar zu geringer Theil von Eisen enthalten ist, solches ebenfalls die Eigenschaft habe den Zusammenhang der festen Theile zu stärken, die Fiebern zu troknen, und ihre Schnellkraft zu vermehren.

§. 12.

§. 12.

Es wird aber auch mittels seiner andern Bestandtheilen nach sehr nützlich. Durch die enthaltene Kalkerde, und durch sein Laugensalz, verbessert es die im Körper etwa vorstündige Säuere, verändert ihre Natur, und macht die dicken, und unbeweglichen Säfte dünner, und zum Durchlauf in den Gefässen geschickter.

§. 13.

Mittelst seines sehr leicht auflöslichen Mittelsalzes zertheilet es den zähen Schleim, und das dicke Blut, dringet in die feinsten Gefässe, eröffnet sie, räumt angehende Verstopfungen aus dem Wege, und verbessert also entweder die Krankheit erzeigende Ursachen, oder schaffet sie durch den Harn, gewöhnlicher aber durch den Stuhlgang aus dem Körper. Diese Ausführung ist nicht so stark, als man in Rücksicht auf die Menge des getrunckenen Wassers erwarten könnte. Denn nach täglichen Beobachtungen weis man, daß 12. 18. und auch 20. Gläser dieses Wassers nur zween oder drey Stuhlgänge, und auch diese nicht sehr flüssig verursachen. Ja es ist so gar nöthig, wenn jemand öftere Abführung verlanget, während dem Gebrauche des Wassers 2. oder 3. Loth seines eigenen, oder irgend eines andern Mittelsalzes vorher zu nehmen.

§. 14.

§. 14.

Mann sieht hieraus leicht, daß unser Wasser in Heilung vieler Krankheiten wieder vielen andern mineralischen Wässern die entweder blos eisenhältig sind, oder die mit dem Eisen, nur wenig Salz enthalten, oder die wenig Salz und auch wenig Eisen bei sich führen, oder deren Kraft nur von der fixen Luft abhängt vorgezogen zu werden verdiene. Die Wässer, die blos eisenhältig sind, sind auch nur stärkend und zusammenziehend, folglich wird ein jeglicher vernünftiger Arzt einsehen, daß sie auch nur in solchen Krankheiten, wo die blosse Kraft den Fibern fehlet, keineswegs aber, wo nebst einer Erschlappung die Säfte auch dick, und zähe, und wo Verstopfungen der kleinsten Gefässe, und der Eingeweide zugegen sind, vorgeschrieben werden müssen. Kann aber auch wohl eine Schwäche und Erschlappung der festen Theile so lang im Körper anhalten ohne, daß auch die Säfte dadurch selbsten leiden, ohne daß diese weniger ausgearbeitet werden, und in gewissen Fällen eine Schärfe bekommen?

Die Wässer hingegen die einen kleinen Theil Salz enthalten, haben diese Unbequemlichkeit, daß die mageubeschwerende, und drückende Kraft des blossen Wassers, wenn man diese Wässer in grösserer Menge trinkt, durch die beigemischten reizende, und abführende Kräften des Salzes nicht genugsam abgehalten werden kann.

Jene Wässer deren ganze Wirkung nur allein von der fixen Luft abhängt, können von einem jeden in der Sache etwas Erfahrnen aus dem blossen destillirten Wasser bereitet werden; so daß es nicht

erst

erſt nöthig iſt, ſie mit vielen Koſten aus anderen Provinzen herzubringen, oder die Kranken an ihre Quellen reiſſen zu laſſen.

§. 15.

Hier muß ich auf einen Einwurf antworten, den man wider die ſtärkende Kraft unſers Waſſers, aus den ſydenhamiſchen, und boerhavſchen Grundſätzen, ſo wie aus der ſichern mediciniſchen Erfahrung machen könnte.

Man könnte nämlich ſagen die ſtärkende Kraft des Eiſens werde immer vermindert, ja auch gänzlich aufgehoben, ſo bald unter ſeinem Gebrauche abführende Mittel gegeben werden. Ich glaube aber mit Herrn Zückert (w) daß, wenn unſer Waſſer, nicht zugleich abführend wäre, es etwa allzuſehr zuſammenziehend ſeyn, und auf dieſe Art entweder ſchaden würde, oder der Kranke die erfoderliche Menge nicht nehmen könnte. Weiters kann man unſer Waſſer, wenn es blos in der Abſicht zu ſtärken genommen wird, auch kalt trinken, ſo, das die Kälte des Waſſers die ſtärkende Kraft des Eiſens befördert. Endlich iſt, wie ich ſchon oben geſagt habe, die abführende Kraft nicht ſo ſtark, daß jemand dadurch einigen Verluſt ſeiner Kräfte leiden ſollte. Es iſt auch dieſe mäſſige Abführung, nicht allein von der Wirkſamkeit des Purgierſalzes herzuleiten, den ſelbſt das Eiſen verurſacht durch ſeine ſtärkende Kraft, da es die Fiebern der Darmröhre lebhafter macht; daß dieſe ſtärker und thätiger auf das in derſelben enthaltene würken, und ſolches austreiben; wodurch auch öfters und flüſſigere Stuhlgänge

(u) A. D. S. 497.

gänge erfolgen, welche folglich als eine Würkung seiner stärkenden Kraft dieselbe nicht vermindern, sondern vielmehr von ihrem Daseyn zeugen. Ja es hat auch Boerhave (x) selbst erwiesen, daß der in hundert Theil aufgelößte Eisenvitriol abführend sey, anbei aber auch den Körper immer sehr stärke. Ich finde aber eine dieser boerhavischen ähnliche Eisenauflösung in unserm Wasser.

§. 16.

Nun kömmt auch anzuzeigen, was der in unsren Wasser enthaltene Selenit demselben für Heilungskräften mittheile. Man eignet ihm viele und verschiedene Kräften zu, so, daß ihn auch erfahrne Aerzte, als ein vortrefliches, krampfwidriges, fiebervertreibendes u. s. w. Mittel bei Kindern sowohl, als bei Erwachsenen angerühmt haben: Herr Zückert sagt, so wie man den Bergkrystall zu einen sehr feinen Pulver zerstossen in Fällen, wo ein Uiberfluß schärferer Galle zugegen ist in dem mit Erbrechen begleiteten übermäßigen Durchfällen, in gemeinen, und in rothen Ruhren mit Erfolge gegeben habe, eben so nützte der Selenit nach seiner und Herrn Seips Meinung in den nämlichen Krankheiten. Gleichwie aber der Freyherr van Swieten sammt dem Bergkrystall alle absorbirende zu einem Mehl zerstossene Pulver, wegen ihren schlimmen Wirkungen, die sie öfters im Körper anrichten, aus den Apotheken mit dem besten Rechte ausgemärzt hat; so sagt auch Herr Tralles (*) der Selenit habe auser der absorbirenden gar keine

(x) Chem. T. 2. p. 383.
(*) Exam. rigoros. virium quæ terreis remediis insunt.

ne andere Kraft: aus diesem Grunde spricht auch dieser berühmte Mann (y) dem Karlsbaade (welchen wegen den häufigen Selenit Springsfeld, und Schacher) eine stärkende Kraft zuschreiben, nachdem er auch den in demselben vermeinten Eisenstoff mit den kräftigen Beweisgründen widerlegt hatte, diese stärkende Kraft gänzlich ab. Unser Wasser erhielt also nach des Herrn Tralles Meinung eine sehr gelind absorbirende Kraft; allein auch diese kann man ihm nach guten Grundsätzen der Scheidekunst niemals zugestehen. Der Selenit ist von dem Gips nur seiner äusserlichen Gestalt nach unterschieden, wie nun dieser sehr schwer in einer grossen Menge Wasser aufgelöst wird, und auch die stärkeste Säuere nicht in sich ziehen kann, so muß dieses auch von dem Selenit gelten: er ist also, ob er gleich fast in jeden Wasser gagenwärtig ist, in diesen eine unnütze Last von welchen sich gar keine Würkung herleiten läßt.

§. 17.

Bevor ich den Gegenstand von den Kräften unsers Wassers völlig verlasse, muß ich noch die Frage, ob unser Wasser die Verstopfungen der Eingeweide, aufzulösen, zu zertheilen, und durch sie zu dringen im Stande sey? entwicklen. Ich glaube; daß es die angehenden Verstopfungen die noch nicht so sehr eingewurzelt sind, welches die bloß eisenhältigen nur unvollkommen, und mit vieler Gefahr zu thun fähig sind, von Grunde heben könne: die lange Erfahrung geüb-

(y) A. O. S. 122.

geübter Aerzte (z) hat dieses schon längst auch erwiesen. In veralteten Verstopfungen hingegen muß man entweder andere stärker auflösende, eröffnende, und abstreifende Arzneyen, oder solche Mineralwässer, die mit diesen Kräften versehen sind, wohin z. B. das Karlsbaad gehöret, dem Gebrauche unsers Wassers vorhergehen lassen. Wenn nun die Eröffnung der Verstopfung zum Theile schon erfolgt ist; so muß man, damit der Körper in die Länge nicht allzusehr geschwächt werde, zu unserem Wasser die Zuflucht nehmen; dieses dringet dann um so leichter durch die feinsten Gänge, da ihnen schon vorher der Weg dazu gebahnt worden, es löset mit weniger Mühe die hier und dort noch befindlichen Verstopfungen auf, und verschaffet den Gefässen selbst die erfoderliche Spannkraft, um das Uibel, welches die Krankheit verursachet, so durch die vorhergesagten auflösende Mittel, oder durch die benannten Wässer zum Theile schon vermindert worden, itzt gänzlich aus dem Körper zu treiben.

Der Urheber der Natur hat auf diese Art den menschlichen Zufällen weißlichst vorgesehen. Man darf sicher glauben, daß nicht durch einen blossen Zufall meistens salzigte und schwefligte Bäder bei den eisenhältigen Wässern so nahe liegen. Eger ist nur fünf Meilen von Karlsbaad, Spa ist nicht weit von Aachen entfernet, Pyrmond, und Schwalbach sind mit Wisbaden Ems und Selters fast verbunden, Landeck und Hirschberg ist nicht nur durch warme Bäder, sondern auch durch eisenhältige Sauerbrunnen bekannt. Kluge Aerzte sind diesem Fingerzeuge der Natur schon lange gefolget,

(z) Starkmann, Macasius, de Bois Beschreib. der egerschen Schlederſauerling. Hoffmann med. rat. pract. P. 3. p. 322.

gefolget, und haben immer gesucht, sich nach demselben zu richten; daher pflegen sie auch ihre Kranken denen sie irgend ein mineralisches salzigtes Wasser zum Gebrauch vorschreiben, nachdem sie eine hinlängliche Menge davon genommen haben, nun zu einer andern salzigt eisenhaltigen Quelle abzusenden; denn sie wissen wohl, daß die natürliche Spannkraft der Fibern, und der Muskeln durch die vorhergehenden Wässer allzusehr erschlappt, und in diesen Zustand des Körpers sich bald wieder widrige Zufälle äussern müssen; denen durch ein salzigt eisenhältiges Wasser nur allein kann vorgebeugt werden.

Ich finde in der That, da ich dieses überdenke, daß der Egerbrunnen mit dem Karlsbaade, und dieses mit jenem gleichsam verbrüdert ist, und daß eines dem andern in unzähligen Krankheiten die geschwisterliche Hand reiche.

Ich habe oben schon gemeldet; daß dem Karlsbaade alle stärkende Kraft mit Rechte abgesprochen werde. Und unerachtet sich Herr D. Becher in seiner letzten neuen Abhandlung vom Karsbaade äußerst bemühet Eisenstoff in demselben zu beweisen, und daher auch dem Brudel vorzüglich eine stärkende Kraft zueignet, so wird er mich nie glauben machen, daß man mit dem Brudel den geringsten Antheil vom Eizn Leib nehme: denn ob er gleich auf eine sehr geschickte Art in dem Brudelsteinen etwas Eisenstoff erwiesen hat, so folgt noch nicht daraus; daß man mit dem Brudelwasser selben auch trinken müsse. Er selbst sagt: das Eisen sey in diesem Wasser von der Säuere (daß ich nach heutiger Sprache von der säuerlichten fixen Luft) aufgelößt enthalten, Nun will man aus öftern Bemerkungen und mehrmal gemachten

Versuchen wissen; daß 100 Rubikzoll im Wasser enthaltener fixer Luft beinahe 4. gr. Eisen in der Auflösung halten können; und gewiß ist es; daß alle warme Bäder von geringer Menge fixer Luft angeschwängert sind, es enthält also das Brudelwasser in sich schon sehr wenig Eisen; und dessen muß es auch sogleich beraubet werden, indem der Brudel dem siedenden Wasser völlig gleich kömmt, aus dem siedenden Wasser aber verfliegt die säuerlichte fixe Luft besonders wenn es ohnehin an dieser gar arm ist, ehe als man sichs versieht, welches auch Herr D. Becher sehr wohl bemerket hat; folglich muß das Eisen noch in der Quelle dem Wasser entgehen, und man trinkt mit diesen nicht den geringsten Stoff von Eisen. Daher glaube ich komme es auch, daß nach dem Abrauchen des Brudelwassers niemals eine gefärbte, sondern allemal eine schneeweise Erde zurück bleibe. Es bleibt also wie Herr Tralles sagt; daß nach dem Gebrauche des Karlsbaades ein salzigt eisenhältiges Wasser für die meisten Kranken nöthig sey.

§. 18.

Eben dieses hat schon längstens Hoffmann selbst angemerket; aber ich kann in der That diesen grossen Mann nicht genugsam bewundern, daß er jenen Kranken, deren Körper nach seiner Meinung zu stärken waren, nach dem Gebrauche des Karlsbaades, das töplitzer Wasser so zuversichtlich rieth (a) da er doch selbst in der Beschreibung dieses Brunnes ihm mit ausdrücklichen Worten nur eine, die steifen, verdrockneten, und

(a) Med. Consult. T. 2. pag. 184.

und zusammengezogenen Fibern zu erweichende, und erschlappende Kraft zuschreibet. (b) Es scheinet mir auch ganz widersprechend zu seyn, daß Herr Berger (c) welcher ebenfalls das Baaden in Töplitz nach geendigter Kur des Karlsbaades für heilsam angesehen hat, sich habe einbilden können; daß dieses Wasser nicht nur die steifen, gespannten, und vertrockneten Körper beugsam, beweglich, und gelenksamer mache, sondern, das es auch die allzuschlappen Theile zusammen ziehe, und ihre Stärke, und Schnellkraft vermehre. Schwerlich wird es jemanden möglich scheinen, daß eine so entgegengesetzte Wirkung in dem nämlichen Arzneymittel enthalten seyn sollte.

Ich würde gern eingestehen: daß sich jemand nach dem Karlsbaade des Töplitzerwassers mit Nutzen bedienen könne, wenn noch eine Steifheit oder eine Trökne der äussern und innern Theilen des Körpers zugegen wäre. Wenn aber im Gegentheile der Fehler in der Erschlapqung, und der Schwäche der Theile bestünde, oder überdieß auch noch eine Verstopfung der Gefäße zugegen wäre, und der Arzt diese durch das Karlsbaad gehoben hätte, jene aber durch wirksame, same, stärkende Mittel, zu welchen, wie ich schon gesagt, das Karlsbaad keineswegs gehöret, vertreiben müßte, so ist es sonnenklar, daß das töplitzer Baad durch seine erweichende und erschlappende Kraft, den ohnehin erschlappten, und geschwächten Kranken zu Grunde richten müsse.

Ich weis zwar wohl; daß einigen Kranken, die sich des Karlsbaades bedienten von ihren Aerzten vernünf-

(b) Exam. phyf. med. de princip. & virtut. præcip. medicat. Germ. font. p. 112.
(c) Abhandlung vom Karlsbaade S. 150.

tig gerathen wurde, nach vollbrachter Kur sich nach Spa zu verfügen, und dessen Brunnen zu gebrauchen: ich würde aber sehr besorgen, in der Mitte des Sommers, und in der großen Hitze den schwachen Körper, so grossen Unbequemlichkeiten, und Beschwernissen einer so langwierigen Reise auszusetzen. Ich glaube in der That, daß bey ähnlichen Umständen nichts vernünftiger von den Aerzten, und nichts heilsamer für den Kranken geschehen könne, als nach geendigten nöthigen Gebrauch des Karlsbaades denselben nach Eger zuschicken, um mittelst dieses Gesundbrunnens, dasjenige zu vollenden, was noch unvollkommen hinterlassen worden, und also aus demselben eine beständige Gesundheit, und ein langes Leben abzuholen.

§. 19.

Aus der vorhergegangenen Anzeige der Kräften unsers Wassers, kann auch jeder in der Arzneykunst nicht gar unerfahrner die Krankheiten selbst, in welchen es nützlich ist, einsehen.

Alle innerliche Krankheiten, welche von dieser heilsamen Quelle genösen, oder welche davon wenigstens gemildert werden, theile ich überhaupt in allgemeine, und besondere ein: zu den ersten rechne ich die Fieberkrankheiten, die bössäftigen, die nervigten; zu den besonderen aber die Krankheiten des Kopfes, der Brust, und des Unterleibes.

Aus einer jeden Klasse werde ich nur diejenigen anführen, in welchen durch viele vollkommene und sichere praktische Bemerkungen die gute Wirkung des Egerwassers ist überzeigend erwiesen und dargethan worden,

und

und wenige andere in denen man etwa mit dem besten Erfolge sich desselben bedienen könnte.

§. 20.

In den sogenannten anhaltenden hitzigen Fiebern, sie mögen nun entzündungartiger, oder galligter, oder schleimigter Natur seyn, hat von Zeiten des Hippokrates bis auf unsere Täge so viel ich weis, nie ein Arzt den Gebrauch eines Mineralwassers mit gutem Erfolge angerathen. So wie aber bei schleichenden, abzehrenden, und unordentlichen Fiebern, die aus übelbehandelten Wechselfiebern entstanden sind, wie auch selbst bei den hartnäckigsten vier- und dreytägigen Wechselfiebern, die Kraft der fixen Luft nun aufs beste angerühmt wird, eben so haben auch die erfahrensten Aerzte in den nämlichen Fiebern unser Wasser schon von seinem Ursprung her sehr heilsam gefunden. (d)

Ich zweifle nicht, daß unser Wasser auch in einer Gattung des Faulfiebers sehr vieles nützen könne; denn der fixen Luft haben in der Klasse der faulwidrigen Arzneyen Percival (e) Rotheram (f) Warren (g) u. a. m. eine unvorzügliche Stelle eingeräumt.

Dobson hat bey vier Kranken, welche Petechien und zusammenfliessende Pocken hatten die herrli-

 chen

(d) Starkmann Untersuchung des egerschen Sauerbrunnens S. 140. Macasius von demselben 5. K. S. 66. Majer von ebendemselben S. 569. *de Bois* angef. O. S. 122. Ettmuller Tom. I. Colleg. Pharmac. in Schroeder. S. 3. 3. Reg. mineral. C. 2. de aquis p. 715. *Hoffmann* med. rational. system. T. IV. Part. I. C. 3. §. 5. pag. 92. und Medic. Consultat. 8. Theil Dec. 4. Cas. 4. S. 264.

(e) Medical and philosophical commendaries. &c. Vol. I. p. 306.

(f) Sammlung prakt. Aerzte 3. B. 3. St. S. 692.

(g) Eben daselbst.

chen Kräften der fixen Luft angemerkt (h) mit dieser ist nun unser Wasser häufig versehen; es hat auch ein Mittelsalz, welches den faulartig durch die fixe Luft noch nicht hinlänglich verbesserten Unrath durch den Stuhlgang abführen kann. Es lohnete in der That der Mühe mit Beobachtung praktischer Behutsamkeit zu versuchen, ob dieses Wasser nicht entweder allein oder mit andern faulnißwidrigen Mitteln z. B. mit der Fieberrinde vermischt so wie neulich Herr Hulme (i) den Abfud der Fieberrinde mit der fixen Luft zu schwängern gelehret hat, wider diese beschwerliche Krankheit, wirksame Kräften besässe.

§. 21.

Unter den bössäftigen Krankheiten, welche unser Wasser heilet, sind die Lungenschwindsucht, die Wassersucht, der Scharbock, die Gelbsucht, die Bleichsucht, die Krätze, die Luftseuche, und die englische Krankheit.

Von dem abzehrenden Fieber habe ich schon geredet. Bei der Lungensucht selbst haben sich die Aerzte immer sehr gescheuet, eisenhältige Wasser zugeben, und wenn sie noch einige vorschreiben, so sind es immer gelinde, und mehr laugensalzigte. Herr Zückert (k) glaubet aber, diese Furcht sey übertrieben, und nach seiner Meinung ist von salzigt-eisenhältigen insbesondere aber von dem egerschen und pyrmontischen Brunnen vielmehr, als von den laugensalzigten zu erwar-

(h) Samml. prakt. Aerzte a. D. 3. St. S. 507.
(i) Anzeige eines leichten Mittel wider den Blasen- und Nierenstein. rc. S. 60.
(k) Systemat. Beschreibung aller Gesundbrunnen Deutschlands 2. Theil. S. 507.

warten; weil sie ausser dem salzigten zur austrocknung des Eiters, zur Heilung des Geschwürs, und zur Einstellung des auszehrenden Schweises, noch eine zusammenziehende und stärkende Kraft besitzen. Erfährt auch den berühmten **Seip** und aus diesen diesem den Doktor **Cullaus** an, welche beide das Pyrmonter Wasser entweder lau, oder mit Milch vermischt bei schon gänzlich verzweifelten Lungensichtigen, wo häufiger, wirklich eiterhafter aufgelöster, stinkender Auswurf das Daseyn grosser und vieler Lungengeschwüre anzeigte, sehr heilsam befunden haben. Mit gleichem Rechte wäre auch das Egerwasser dieser Krankheit angemessen; weil aber der unverletzte Zustand der Eingeweide eine Bedingniß ist, ohne welcher die mineralischen Wässer fast niemals nützlich seyn können, so glaubte ich bei einem so eingewurzelten Grade der Lungensucht sich vom Gebrauche der mineralischen Wässern vorzüglich der stärkeren gänzlich zu enthalten. Wenn indessen, das Uibel noch nicht so arg geworden ist, so rühmt **Morton** (m) die salzigt eisenhaltigen Wäser sehr an, und versichert, wenn die Knöttchen in den Lungen dadurch auch nicht immer vollkommen aufgelöset würden; so geschehe es doch größtentheils; daß die Kranken eine sehr grosse Erleichterung bekommen, daß sie ihre Kräften wieder erhalten, die Schweise geheimet, der Husten vermindert und das Athmen freyer gemacht werde. Auch **Herr Hoffmann** (n) und andere erfahrne Praktiker (o) loben in eben dieser Krankheit unser Wasser sehr, wenn es mit Milch

(m) Phthysiologiæ l. 2. c. 9.
(n) Med. Rat. Systemat. Tom. 4. P. 4. C. 2. §. 10. & 11. p. 316.
(o) *De Bois* angeführten D. S. 126. *Weisman* act. phys. med. N. C. Vol. 1. obser. 192.

getrunken wird, und sie haben auch gesehen, daß diesem Grade der Lungensucht dadurch aufs beste seye abgeholfen worden.

Man hat auch Beyspiele von wässerigten Geschwulsten, und selbst von der Bauchwassersucht die nach Wechselfieber oder aus anfangenden Verstopfungen entstanden waren, daß sie von unserem Wasser geheilet worden (p) Herr Zückert (q) vermeint auch, daß es selbst in der Wassersucht des ganzen Körpers dienen könnte: es wird aber dazu erfodert, daß die Wassersucht nicht schon allzusehr um sich gegriffen habe, daß die Eingeweide nicht schon verdorben, und im Wasser gebeizt, die Kräften noch nicht verlohren seyn. Denn es ist durchaus sicher, daß die Nacht, und den Tag hindurch viel mehrere Feichtigkeit durch den Harn aus dem Körper getrieben werde, als man würklich von unserm Wasser zu Leib nimmt; es reiniget den Körper von den überflüssigen serösen und schleimigten Feuchtigkeiten, es trocknet mehr aus, als es anfeuchtet, und verschaft dem Blute, nachdem es dasselbe seines überflüssigen Wassers entladen hat wieder seine bildende Eigenschaft, und natürliche Mischung. Aus diesem Grunde ist auch nach der Meinung des Herrn Percivals (r) das mit fixer Luft geschwängerte Wasser zur Ausführung der Feuchtigkeit bey Wassersüchtigen vorzüglich nützlich, und unerachtet er dieses Mittel in dieser Krankheit noch nicht versucht hat; so gründet er doch seine Meinung auf die Wirksamkeit des buxtonianischen Wassers, welches an fixer Luft sehr reich ist, und zur Heilung der Wassersüchtigen mit dem besten Erfolge angewandt wird.

Den

(p) Starkmann angef. D. S. 399.
(q) A. D. 2. Tbl. S. 510.
(r) Samml. für prakt. Aerzte 3. B. 3. St. S. 6. 90.

Den Scharbock findt man im egerschen Gebiete auch bei den gemeinsten Pöbel, unerachtet dieser in den feuchtesten Wohnungen seinen Aufenthalt hat, grober Speisen, und des geräucherten Fleisches gewöhnlich sich zur Kost bedienet, nur sehr selten: ich glaube dessen sey die einzige Ursache, weil diese Leute im Winter, und im Sommer den Sauerbrunnen zum gewöhnlichen Tranke brauchen, dadurch wird also die Anlage zum Scharbock ohne Zweifel verhütet. Es wird aber auch der schon gegenwärtige Scharbock durch dieses Gesundwasser ganz gewiß geheilet, alle seine Bestandtheile, die fixe Luft, das Salz, das Eisen trägt hier einen grossen Theil bei: Herr Priestley will, (s) daß man die dem Wasser beigemischte fixe Luft wider diese Krankheit geben solle, und Herr Hulme hat gelehret (t) wie durch die nämliche fixe Luft der Scharbock auf Schiffen zu vermeiden sey. Das Mittelsalz verdünnet die zähen scharbockischen Säfte, zertheilet sie, löset sie auf, und treibet sie aus dem Körper, und das Eisen verschaffet den erschlappten festen Theilen wieder ihre gehörige Spannkraft.

Die sehr hartnäckige und allen auch angezeigtesten Arzneymitteln sich widersetzende Gelbsucht pflegen die egerschen Praktiker mit diesen Brunnen zu heilen, und eine Menge Beispiele zeigen auch von den glücklichsten Folgen. (u)

Die

(s) On impregn. Wather with fix & air &c. p. 18.
(t) A. D. S. 24.
(u) Starkmann, Macasius, Mayer, a. D. *Etmulerus* T. I. Colleg. Pharm. S. 3. C. 2. p. 715. und T. II. art. 4. de ictero p. 450.

Die Bleichsucht ist eine Krankheit, welche das schöne Geschlecht in der Blüthe der Jugend meistens ungemein quälet, und verunstaltet, auch die besten Arzeneyen werden nicht selten vergebens darüber angewendet, das sicherste Bewahrungs- und Heilungsmittel dieser verdrüßlichen Krankheit verschaffet unser Brunnen. Herr Tralles (w) spricht dem Karlsbaade diese Krankheit zu heilen aus den nämlichen Schriftstellern, die ihm diese Wirksamkeit zueigneten gründlich ab, und schreibet sie unsern Brunnen mit vielen Ruhme zu. Die schon oft angeführten Schriftsteller, welche die Quelle beschrieben haben, versichern, sie wären durch den vernünftigen Gebrauch desselben in Heilung dieser Krankheit von diesen Wasser niemals getäuscht worden.

Von der Krätze ist dieses sonderbar, daß ausländisches Landvolk, und vorzüglich Soldaten, wenn sie nach Eger kommen, und sich dieses Wassers zum beständigen Tranke bedienen, oft die Krätze bekommen, es ist aber auch dnrch eine Menge Zeigniß erwiesen, (x) daß die Krätze durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch dieses Wassers wieder vertrieben werden, und daß solche Personen in der Folge eine dauerhafte Gesundheit erhalten.

Die Lustseuche habe ich auch unter diejenigen bössäftigen Krankheiten gezählet, welche von unsern Wasser genösen: ich bin abernicht der Meinung, daß es etwas nütze, wenn schon das ganze Geblüt vom Lustseuchgifte angesteckt ist: vielmehr ist es in diesem Fall

nach

(w) A. O. S. 135 -- 147.
(x) Starkmann a. O. S. 183. und 288. *Lang.* In miscelan. curios. med. tractat. de gemin. Vcidul. egran. salub. usurpan. mod. p. 198.

nach meiner Meinung schädlich, doch hat es Herr Starkmann bei langwierigen, und schon eingewurzelten Saamenflüssen, wo alle andere Arzneyen vergebens schon gebraucht worden, sehr heilsam gefunden. (y)

Weil endlich die englische Krankheit nur beinahe eine Kinderkrankheit ist, diesen aber kaum jemals mineralische Wässer vorgeschrieben werden: so könnte man fragen ob bei dieser Krankheit unser Wasser sicher gegeben werden könne? Der schon belobte Herr Percival (z) eignet den mit fixrr Luft geschwängerten Wässern eine in dieser Krankheit höchst nöthige stärkende Kraft zu. Herr Tralles (a) erweiset, daß das Karlsbaad bei vielen hauptsächlich von der Säuere entspringenden Kinderkrankheiten grossen Nutzen schaffen könne; und Herr Zückert (b) sagt, daß zu eben diesen Zufällen die salzigt-eisenhaltigen Wässer sehr dienlich seyen. Herr Seip bekennt auch in der zweten Ausgabe seiner Abhandlung vom Pyrmonterwasser, ungeachtet er in der ersten alle Kinderkrankheiten von dessen Gebrauche ausgeschlossen hatte, er habe aus langer Erfahrung erlernet, daß es unter andern Kinderkrankheiten, auch in der englischen viel Gutes gestiftet habe. Ich habe schon oben aus dem Herrn geheimen Rath Hoffmann erwiesen, daß das Egerwasser vor dem pyrmontischen in vielen Stücken den Vorzug verdiene: kann man also wohl zweifeln, daß es unter gewisser praktischen Behutsamkeit, bei mit der englischen Krankheit behafteten Kindern eben auch nicht sehr nützlich seyn sollte.

§. 22.

(a) A. D. S. 65.
(b) A. D. S. 512.

§. 22.

In der Klasse der Nervenkrankheiten finden sich auch sehr viele, denen unsere Quelle Rath schaffen kann; ich werde hier von den Gebährmutterbeschwerden, und der Hypochondrie hauptsächlich handeln.

Diese Krankheit kommt nach der Bemerkung des Sydenhams (c) unter allen chronischen Krankheiten am öftesten vor, so, daß sie unter den übrigen die Hälfte allein ausmacht: daß sie auch sehr schwer zu heilen sey, ist nur gar wohl bekannt; denn die meisten solche Kranke haben ein so unbeständiges und so sonderbares Genie, daß sie bei der schicklichsten Heilart nichts weniger, als lang genug verbleiben, und auch die berühmtesten Aerzte selbst immer verwechseln wollen. Gewiß ist es, daß, wenn man die geheilten hypochondrischen und am Gebährmutterzustände leidenden Personen zählen wollte, sich weit mehrere darunter befinden würden, die durch Mineralquellen, als durch andere aus der Pharmacie genommene Alzneymittel genösen: denn ausser der Heilkraft dieser Wässer selbst, kommen noch viele andere diese Krankheit zu heben sehr anpassende Dinge vor, von denen ich unten weiter reden werde. Sydenham hat hier immer die Eisenarzneyen sehr hoch geschätzt, wo aber die Kräften, schon so weit verlohren sind, daß das Eisen nicht mehr fähig ist das Uibel zu bändigen, so räth er ebenfalls sich zu den eisenhältigen Quellen zu verfügen. (d) Wer wird dem Rath dieses grossen Mannes nicht folgen, und wenn er von dieser Krankheit,

(c) Dissert. epistol ad Quil. Cole de observat. circa curam variol. nec non de affect hyster. p. 256.
(d) A. O. S. 272.

her befreyet seyn will, sich nicht zu unsern Gesundbrunnen begeben wollen, von dem noch kein hysterisches Frauenzimmer, keine hypochondrische Mannsperson abgereiset ist, der nicht vollkommen wäre hergestellet worden? Wie man dieß durch unzählige Beispiele beweisen kann. (e)

Von der Fallendensucht, die von verhaltenen Blutflüssen, von Würmern, oder von einer allgemeinen Nervenschwäche herrühret; von verschiedenen Krämpfungen, von der Lähnung, von mülzsichtigen Verwirrungen, von dem Wahnwitz, von der Vergessenheit, von dem Schwindel, von allen diesen Nervenkrankheiten ists eben zuverläßig, daß sie von unseren Brunnen geheilet werden. (f)

§. 23.

Unter dem Hauptkrankheiten bei denen man sich unsers Wassers nicht ohne den größten Nutzen bedienen kann, gehören vorzüglich die sogenannten sympatischen hieher, bei denen die Ursache der Krankheit einen andern Sitz hat, als die Krankheit selbst: z. B. in den Eingeweiden des Unterleibes: solche sind aber namentlich der Hauptschmerz, Hauptflüsse, veraltete Katarrhe, Schlafsucht, und Schlaflosigkeit: ferners von einer salzigten, schaarbokischen Schärfe entspringende Geschwüre, des Rachens, des Gaumes

des

(e) Starkmann a. O. S. 169. Cas. 15. S. 381. de *Bois. Lndwig. Langius* a. O. *Hoffmann* Méd. Rat Syst. Tom. 4. P. 3. C. 6. §. 6. und Med. consult. 7. Thl. Dec. 2. Cas. 3. Dec. 4. Cas. 8. Dec. 4. Cas. 3.

(f) Die nämlichen und Mayer a. O. *Mermannus* in consult. & Respon. med. L. 4. Consult. 27. pag. 300. Zuckert a. O. S. 506.

des Zahnfleisches, des Halses, der Nase, katarrhöse Zufälle der äusserlichen Sinnen und einige von scharfen schleimigten entsprungene Verletzungen derselben, da indessen die Werkzeuge der Sinnen noch unverletzt sind; in diesen und einigen andern Zufällen des Kopfes hat unser Wasser immer seine Wirksamkeit erwiesen. (g)

§. 24.

Unter den Brustkrankheiten verhüttet das Egerwasser, die Lungenschwindsucht, das Bluterbrechen, indem es die salzigt scharfen Säfte mildert, die allzugrosse Hitze mässigt, den Verstopfungen in den Lungen zuvorkömmt, und ihr ganzes wunderbares Gewöb aufs gelindeste stärket. Es heilet aber auch das hysterische, und hypchondrische sowohl als von bösen Feuchtigkeiten entsprungene Keuchen, den veralteten Husten, die Heiserkeit, das beschwerliche Athmen, den Schlucksen: beim Herzbochen, und bei anfangenden Herzgewächsen weicht es andern Mineralwässern nicht im geringsten. (h)

§. 25.

Unter den Krankheiten des Unterleibes finden sich wieder sehr viele denen man aus dieser Quelle Rath schaffen kann, vorzieglich gehören hieher, die langverdorbene, und auch verlohrne Esluſt, der Eckel, das

(g) Starkmann, Ettner a. D. Hoffmann Med. consult. 2. Th. dec. 4. cas. 2.

(h) Zückert, Starkmann a. D. Hoffmann Med. Consult. 12. Thl. Dec. 4. cas. 3. und Dec. 1. Cas. 7.

das Erbrechen, das Aufstoſſen, das Sodbrennen von sauern, scharfen, galligten Unrathe, welche Zufälle durch unser Wasser immer verbessert werden. Sehr nützlich ist es auch solches zu gebrauchen, in Blähungen, und windsichtiger Aufschwellung des Magens und des Unterleibes. (i) Es tödtet auch die Würmen, und treibet sie aus dem Körper, so wie nach den Versuchen des Herrn Hulme (k) der Regenwurm, und die Aale von dem mit fixerluft gesättigten Wasser getödtet werden; und Targioni bemerkt, (l) daß auch der Bandwurm von diesem Wasser bald das Leben verliere; dieß erfolget auch von unsern Wasser, wenn andre wurmwidrige Mittel schon vergebens sind gebraucht worden. (m)

Das nämliche was ich im 17ten §. von den Verstopfungen überhaupt gesagt habe, ist auch hier von den Verstopfungen der Leber, des Milzes, und der lymphatischen, und milchsaftführenden Gefässen und Drüsen im Gekröse zu verstehen.

In den Zufällen der Nieren, und der Harnblase von einer steinigten Anlage, wie auch bei denen Steinen selbst räth Herr Hulme die auf verschiedene Weise im Körper gebrachte fixe Luft, als ein sehr leichtes und sicheres Mittel an. In diesen Zufällen hat unser Wasser immer grossen Nutzen geschafft, wenn nur die Steine nicht gar zu groß sind. (n) In den Gallensteinen empfiehlt der Herr Freyherr von Störk (o) das Spa, und Steknitzerwasser, weil nun das

Eger-

(i) S. die angeführ. Schriftsteller.
(k) A. O. S. 43.
(l) Bei Murray med. prakt. Bibliothek. 3. B. S. 152.
(m) Starkmann, Macestus, de Bois, Ludwig. a. O.
(n) Starkmann, a. O. S. 170. Zückert a. O. S. 510.
(o) Præcept. med. pract. T. 2. p. 50.

Egerwasser diesen sehr ähnlich ist, so kann man sich desselben auch in diesen Uibel mit dem nämlichen Nutzen bedienen. Der berühmte Herr Gesundheits-Rath Quarin (p) lobt in der nach einer Leberentzündung in das Geblüt ergossenen Galle namentlich unseren Brunnen. In Krankheiten der Harnwege, im Blutharnen, in der Harnhemmung, in dessen Beschwerlichkeit, im Harnbrennen, läßt es die Kranken, welche es gebrauchen niemals ohne Hilfe. (q) Ungeachtet die allzuwenig oder gar zuviel fliessende goldene Ader sich entgegengesetzte Zustände sind, so werden sie doch von unsern einzigen Wasser in die gehörige Ordnung gebracht: so wie es auch in der aufgeschwollenen, schwerzenden, unregelmässigen vielen Nutzen schaffet. (r) Von dem allzuwenig, oder allzustark, oder unrichtig fliessenden Monatlichen von dem weissen Fluße, und der davon abhangenden Unfruchtbarkeit, und von vielen andern daher rührenden Krankheiten zeigen richtige Beobachtungen, daß diese Zufälle von dem vernünftigen Gebrauch dieses Wassers auf einmal gebändiget werden. (s)

§. 26.

Nach den innerlichen Krankheiten kömmt auch von den äusserlichen etwas zu melden: überhaupt gehören hieher alle äusserlichen Krankheiten, welche entweder von schleimigten, oder schaarbockischen Ursachen

(p) Meth. med. inflamat. p. 47.
(q) Cranz Gesundbrunn. der österr. Monarchie von Egerwasser. Zückert a. O. S. 510. Starkmann a. O. S. 171.
(r) S. die angeführ. Schriftsteller.
(s) Zückert a. O. S. 511. Starkmann a. O. S. 177.

chen, oder von was immer für einer andern scharfen Bösartigkeit der Säfte entstehen z. B. die schaarlockischen und katarrhösen Rheumatismen, die unstätte und irrende Gliedersucht, das Podagra die Schmerzen in den Knien, das Hüft- und Lendwehe, das Jucken, krampfigte und schmerzigte Zusammenziehungen: verschiedene Hautkrankheiten, braune Flecken, Sommersprossen, die umherziehende Rose, schaarbockische unreine um sich fressende Geschwüre, an verschiedenen Theilen des Körpers, eine Gattung Ries'lausschlag, und viele andere Zufälle.

§. 27.

Es ist aber unser Wasser nicht nur in den angeführten Krankheiten so heilsam, sondern es nutzt vollkommen gesunden Körpern sehr: denn im Sommer, da viele Leute ob der grossen Hitze von dem Schweis zu zerschmelzen vermeinen, werden die festen Theile erschlappet, die Eßlust und die Kräften gehen verlohren, als wenn irgend eine schwere Krankheit im Anzuge wäre: wider dieses Uibel kann man wirklich kein besseres Mittel finden, als wenn jene, welche an den Wein gewohnt sind, diesen mit unsern Sauerbrunn vermischen, auf diese Art nimmt man ein Getränk, welches sehr angenehm ist, und den schlappen Körper wirklich ungemein erquicket, welches zugleich der Faulniß widerstehet, den allzustarken Schweis hemmet, und mit der Eßlust die Kräften wieder bringt. Die nämliche Wirkung läßt sich auch von diesem Wasser allein hoffen, wenn jemand Wein zu trinken nicht gewohnt ist.

Der Herr k. k. Leibarzt Freyherr von Störk trug kein Bedenken unser Wasser Sr. Kaiserl. Majestät Joseph dem Zweyten in diesem Jahre im Allerhöchst deroselben Lustlager zu Laxenburg zu verordnen, und wir sehen daß ob der hierauf erfolgten gewünschten Wirkung jederwahre Patriot sich freuet rolocket.

§ 28.

Ich habe gezeuget, daß unser Wasser sehr wirksam sey. Es liegt nun auch sehr vieles daran die gehörige und ächte Art solches zu verordnen und zu gebrauchen hier auseinander zu setzen. Dieser rechte Gebrauch aber besteht in folgenden Stücken.

Ersten wird erfodert, daß der Körper nicht allzubaufällig, und die Kräfte gänzlich verlohren sind.

Zweytes muß man die zur Kur schickliche Zeit auswählen.

Drittens, ist auch der dazu bequeme Ort zu bestimmen.

Viertens ist die Vorbereitung, wenn eine nöthig seyn sollte nicht zu vernachlässigen.

Fünftens muß man vorher wissen, ob das Wasser warm oder kalt zu nehmen sey.

Sechstens ob es mit oder ohne Milch müsse getrunken werden.

Siebentens ist die Menge und die Ordnung beim Trinken zu bestimmen.

Achtens muß auch die erfoderliche Lebensordnung vor, unter, und nach dem Gebrauche des Wassers beobachtet werden.

Von jedem dieser Stücke werde ich in Kürze handeln.

§. 29.

Leute, deren feste Theile so sehr verletzt sind, daß sie die nöthigen Ab- und Aussönderungen, und andere natürliche Verrichtungen, welche unser Wasser zu erregen, und zu befördern pflegt, nicht mehr vollbringen können, würden sich sehr schaden, wenn sie was immer für mineralische etwas wirksame Wässer nehmen wollten. Es giebt folglich gewisse Krankheiten, von denen die Aerzte aus langer Erfahrung wissen, daß sie niemal durch ein Mineralwasser geheilet werden können. Also hat man beobachtet, daß unser Wasser vielmehr schädlich als nützlich sey bei eingewurzelten und veralteten Verstopfungen der Eingeweide, bei geborstenen und gerissenen Gefässen, bei Ergiessung der Feuchtigkeiten, bei Geschwüren der Lungen, der Leber, der Nieren ꝛc. die schon so weit gekommen sind, daß der ganze Körper durch schmelzende Schweise aufs äusserste, und um alle Kräften gekommen ist. Es nutzet ferners nichts wo eine Anlage zum Schlagflusse zugegen ist, wenn man nicht diese Vorbereitungsursache zuvor aus dem Weg geräumet hat, bei der sogenannten idiopatischen Fallsucht, beim Verluste der innern und äusseren Sinne von einem im Gehirne selbst befindlichen Fehler. Es schadet auch bei der mit Knotten vereinigten Gliedersucht, und auch bei was immer für einer andern Gicht, wenn man sich dessen zur Zeit des Anfalles bedienet: bei Steinen in den Nieren, und in der Blase, durch deren übermässige Grösse diese Einge-

weide sehr geschwächt, und mit Geschwüren angesteckt sind, schafft es auch wenige Hilfe. Wer also in was immer für einer Krankheit sich des Egerwassers gebrauchen will, muß vorher seinen Arzte zu Rathe ziehen, und sein Gutachten darüber vernehmen. Der Arzt soll aber bedenken, daß er nicht, wenn er etwa bei anfangender Krankheit dieses Wasser für nöthig hält, den Kranken erst da, wo das Uibel schon zu weit gegriffen, und der Körper schon zu sehr geschwächt ist, seinem Kranken unser Wasser rüth.

§. 30.

Zweytens muß man die zur Kur bequemste Zeit auswählen. Hier kommen zwo Sachen, die Zeit des Tages, und die Zeit des Jahres zu überlegen. Ungeachtet unser Wasser zu jeder Jahreszeit die nämliche Wirksamkeit besitzet, und aus dieser Ursache, wenn es allenfalls nöthig wäre zu jeder Jahrszeit mit Nutzen könnte getrunken werden, so ist doch die beste Jahrszeit das späte Frühjahr und der Sommer, oder überhaupt die ganze Zwischenzeit zwischen des Frühlings und Herbstes Tag- und Nachtgleiche. Die Wärme der Luft, die vortreflichen balsamischen Düfte der Pflanzen, die belebende Kraft der Sonne, die Bewegung des Körpers in freyer Luft nebst den grünenden Feldern und Gärten tragen sehr vieles bei von der Kraft des Wassers den erwünschten Erfolg zu erhalten. Es glauben viele man könnte sich während den Hundstägen kalter und wirksamer mineralischer Wässer nicht bedienen. Diese Regel aber, welche die alten Aerzte Arabiens, und Griechenlands gegeben haben, sich währenden Hundstägen von allen

wirk-

wirksamen Arzneyen zu enthalten, kann wohl in ihren hitzigen, aber nicht in unserm gemässigten Himmelsstriche, wo diese Täge zuweilen kühl sind, Platz haben. In Absicht auf die Tagzeit soll man das Wasser in der Frühe, oder auch auf den Abend, niemals zu Mittag kurmässig trinken, weil zu dieser Zeit wegen der grossen Hitze das lüftige und geistige Wesen des Wassers leicht verflieget. Doch soll man in der Frühe so lange warten, bis die Wärme der Sonne die kalten und feuchten Ausdünstungen der Erde zerstreuet hat. Denn wenn man gar früh zu trinken anfängt, so folgen manchmal durch Erkältung von der naßkalten Morgenluft, sonderlich bei zärtlichen und schwächlichen Personen leicht Schnupfen, Flüsse, Katarrhe, zudem wenn man allzuzeitlich das Wasser zu trinken anfängt, so währet die Zeit bis zum Mittagmahle allzulang, die Eßlust wird gar zu groß, und es wird sich entweder frühe oder nach dem Tische der Schlaf einfinden, der allemal, wie ich gleich sagen werde, schädlich ist.

§. 31.

Man kann aber das Egerwasser entweder an der Quelle selbst, oder auch an andern Orten, wohin es verführet wird, trinken, weil alle mögliche Sorge getragen wird, dieses Wasser zum Anfange des Frühjahrs früh oder Abends in die Flaschen zu füllen, diese mit einer fünfgängigen Schraube und eingeschobenen Wachs aufs beste zu verschliessen, und bei wärmeren Tägen nur bei der Nacht ohne vielen Verlust des geistigen Wesens an Ort und Stelle zu bringen. Indessen ist es doch bei der Quelle selbst,

oder in der Stadt Eger noch immer geistiger, und mit allen seinen Bestandtheilen vollkommener vermischt: über dieß empfehlen auch viele andere Umstände den Gebrauch des Wassers an der Quelle in mehreren Krankheiten vorzüglich. Ein Hypochondrist z. B. hat schon von der Reise selbst diesen Nutzen, daß, da er vorhin durch eine sitzende Lebensart sich etwa die Krankheit zugezogen hat, nun durch die Bewegung des Körpers die Verstopfungen zum Theil eröffnet werden, und dieser zu einer glücklichen Wirkung schon vorbereitet wird. Endlich wenn man sich vom Hause entfernt, bleibt man von den verdrieslichen Amtsgeschäften, von den Aergernissen, von den in der Familie vorfallenden Unordnungen, von anderen Sorgen frey; immer abwechselnde neue Gegenstände ermuntern das Gemüth auf eine wunderbare Art, die Unterredungen mit Leuten von allerley Fähigkeit, aus allerley Ländern machen, daß die Zeit sehr angenehm vorbeigeht. Es ist auch dieses noch wohl anzumerken, daß die Unbeständigkeit der Kranken in Abänderung der Aerzte, und der Arzneyen, wegen nicht selten nur eigebildeten Zufällen an der Quelle nicht so statt haben kann, als wie zu Hause. Der Krankt weis, daß er deswegen beim Brunnen ist, um das Wasser davon zu brauchen, er sieht daß es andere thun, und dadurch wird er eben auch bewogen ein gleiches mitzumachen. Dieß war von dem Orte anzumerken, an welchem man unser Wasser mit ungleich grösserer Wirkung trinken könne.

§. 32.

§. 32.

Nun muß man auch wissen, was für eine Zubereitung des Körpers erfodert werde. Diese besteht hauptsächlich in dreyen Stücken; nämlich, wenn langwierige Verstopfungen im Körper zugegen sind, so müssen diese zum Theile vorher eröfnet werden, wie ich von diesen umständlicher im 17. §. gesagt habe. Zweytens: wenn jemand einen vollblütigen Körper hat, so muß die Menge des Blutes durch eine Aderlaß vermindert werden, denn unser Wasser befördert den Kreislauf, es könnten also in einem blutvollen Körper leicht gefährliche Säftesammlungen entstehen, wenn man nicht die Gefäße zuvor zum Theil entleeret hat: wenn aber keine Blutvölle zugegen ist, so darf man auch keine Aderlaß anstellen, ja sie würde gar schädlich seyn, weil man dadurch den Körper allzusehr schwächet, einem schwachen Körper aber, wie ich schon gesagt, tauget unser Wasser keineswegs. Drittens obgleich unser Wasser an sich selbst sehr gelind abführet, so muß man doch die abführende Kraft vorher durch sanft auflösende Mittel zu befördern, und die Gedärme und den Magen von den Unreinigkeiten und angesammelten Schleim zu befreyen suchen. Das Wasser darf sich sodann nicht erst durch den Unrath des Magens durcharbeiten: es kann sogleich in das Blut übergehen, und daselbst die Reinigung der Säfte bewerkstelligen. Man würde auch, wenn der Magen nicht vorher wäre geleeret worden, die gehörige Menge Wasser nicht zu Leib nehmen können. Uibrigens wenn eine Aderlaß und ein abführendes Mittel zugleich erfodert wird, muß,

wenn eine grosse Vollblütigkeit zugegen ist, jene vor den abführenden Mittel vorgenommen werden. Beide Ausleerungen müssen aber wegen der hieraus entstehenden Schwäche, niemals zugleich geschehen: dahero ist es auch rathsam, wenn die Aderlaß sowohl, als das Purgiren immer einige Täge vor dem Gebrauche des Wassers geschieht.

§. 33.

Ist nun der Körper gehörig zubereitet, daß man die Kur getrost anfangen kann, so frägt es sich, ob man unser Wasser lauwarm, oder kalt trinken soll? ungeachtet es ganz sicher ist, daß es kalt getrunken viel kräftiger wirke, als wenn es lau oder warm genommen wird, weil aber doch viele sind, deren Eingeweiden die Kälte an sich selbst schädlich ist; so wird die verschiedene Beschaffenheit der Kranken selbst die Frage am besten entwickeln. Jenen also, die einen guten Magen haben, die eines hitzigen, galligten und cholerischen Temperaments sind, die große Adern haben, die an eine mässige und ordentliche Lebensordnung so sehr nicht gewohnt sind, die den Wein lieben, und in diesen nicht selten über die Maaß geschritten, ja auch selbst den Hypochondristen pflegt dieses Wasser kalt getrunken sehr wohl zu bekommen. Für andere hingegen, die nach kalten Getränken zu Magenkrämpfen, Darmschmerzen und Durchfällen geneigt sind, oder die den Blutbrechen unterworfen, oder sonst auch sehr reitzbar sind, ist es besser, wenn sie das Wasser lauwarm trinken. Es geschieht öfters, daß, wenn man dieses Wasser Anfangs durch eine

Zeit

Zeit also nimmt, diese Zufälle des Magens und der Gedärme aufhören, und alsdann ohne Beschwerlichkeit kalt kann getrunken werden. Doch muß man nicht glauben, als wenn das Wasser alles seines geistigen Antheils durch das Wärmen beraubet würde, und dessen fixen Theile ihm dadurch gleichfalls entgiengen: denn wenn man das Wasser aus dem Brunnen selbst geschöpft, so hat es ohnehin einen grossen Uiberfluß an den geistigen Wesen, daß es leicht etwas davon verliehren kann. Man muß aber eine gewisse Art beobachten es lau, oder warm zu machen, einige wollen, man soll die ganze Flaschen auf einmal in das heisse Wasser setzen, die Flasche, damit sie nicht zerspringet, ein wenig lüften; weil aber die ganze Flasche binnen einer oder zwo Stunden erst kann ausgetrunken, und dabei wiederholtermalen ganz muß eröffnet werden, so würde durch diese Zeit alles geistige verfliegen. Besser ist es also, wenn man das auszutrinkende Glas mit dem kalten Sauerbrunn anfüllet, mit einer Glasscheibe bedecket, es in ein mit gemeinem heissen Wasser angefülltes Gefäß setzt, bis sich in dem Glas mehrere Bläschen erhoben, und es hinlänglich warm geworden, und sodenn gleich austrinkt: oder welches noch besser wäre, man könnte eine halbe Flasche, oder eine kleinere warm werden lassen, und so oft man ein Glaß nehmen will, die Hälfte, oder auch noch mehr vom kalten Sauerbrunnen hinzugiessen; so bleibt es immer geistig und kräftig genug, daß man sich eben einen guten Erfolg auch von dem gewärmten Wasser versprechen kann.

§. 34.

Man mag nun unser Wasser kalt oder warm trinken, so ist zuweilen nöthig solches mit Milch oder auch mit Molken zu vermischen. Diese Beimischung vertragen zwar nicht alle mineralische Wässer ohne Stockung der Milch, bei den unsrigen aber ist nichts zu besorgen. Hoffmann hat umständlich gezeiget, in welchen Krankheiten, und auf welche Art dieses geschehen müßte: es wird auf diese Weise die auflösende, eröffnende, nährende, und Wundheilende Kraft der Milch und der Molken mit der besten Wirkung mit den Heilkräften unsers Wassers vereinigt: es ist, auch aus dieser Ursache bei der anfangenden Lungenschwindsucht, beim Blutbrechen, bei der Abzehrung, bei der Gliedersucht, bei den Verstopfungen der Eingeweide, wo es allein nicht immer gut vertragen wird, auf diese Art vermischt von dem besten Nutzen. Die Quantität der beyzumischenden Milch muß aber von dem Arzte nach der von der Krankheit selbst abgeleiteten Anzeige bestimmt werden, so, daß man bald einen vierten, bald einen dritten, bald einen halben Theil Milch hinzusetzt. Doch muß man Acht haben, daß, wenn jemand die Milchspeisen ohnehin nicht vertragen kann, er durch einige Tage das Wasser ohne aller Milch nehmen solle; wenn nun dadurch die ersten Wege von der Säure und andern Unrath gereiniget worden sind, sodenn wird die Milch auch sehr gut bekommen. Uiberdieß ist zu merken, daß der Gebrauch des mit Milch vermischten Wassers immer länger forzusetzen, und fast alle acht, oder doch alle vierzehen Tage ein gelindes abführendes Mittel zu

neh-

nehmen, und damit auch die Kur zu beschliessen sey. Nach der verschiedenen Absicht des Artztes kann man sich auch verschiedener Milchgattungen bedienen, so, daß bald die Eselmilch, bald die Ziegenmilch, bald die Kühmilch schicklich ist, was aber immer für eine genommen wird, so wird sie am besten alsogleich, wo man sie gemolken hat mit dem kalten Sauerbrunn vermischt, oder wenn dieß so leicht nicht geschehen kann, so läßt man die Milch vorher abkochen, und vermischt alsdann selbe ebenfalls mit kaltem Wasser.

§. 35.

Da vorher von der nöthigen Zubereitung des Körpers die Rede war, sagte ich, man sollte einige Tage vor der Kurzeit ein gelind abführendes Mittel nehmen; itzt da man die Kur wirklich anfängt, soll man am Vorabend oder an dem nämlichen Morgen in dem ersten Glas Sauerwasser irgend ein abführendes Salz zu anderhalb, zwey, auch drey Loth auflösen, und einnehmen. Dann trinket man am ersten Tage sechs, oder acht Gläser ein jedes von ungefähr fünf unzen nach, doch so, daß immer eine starke Viertel, oder halbe Stunde zwischen jedem ausgetrunkenen Glase ausgesetzt, und dabei immer eine hinlängliche Leibesbewegung gemacht werde. Am folgenden Tage können schwächere zu der benannten Anzahl der Gläser des vorigen Tages zwey, oder drey hinzusetzen, bis sie endlich durch allmähliges Steigen eine ganze Egerflasche, deren eine zwo Wienermaaße hält, an einem Vormittage ausleeren, jene aber, die von stärkerer Natur sind, können gleich den andern

dern Tag besagte Menge zu sich nehmen. Diese Vorschrift ist indessen nicht so unverbrüchlich, daß man nach den Umständen der Sache nicht an einem oder andern Tage nicht um einige Gläser mehr oder weniger sollte trinken können. In diesem Falle darf sich ein jeder nach seinem Appetit, und nach der Wirkung des Wassers richten. Wenn man durch acht oder neun Tage diese Ordnung beobachtet hat, so setzt man 2. oder 3. Tage mit dem Wassertrinken aus, und jene, die beim Brunnen sind, gebrauchen sich des Sauerbrunnenbaades, wenn dieß die Natur der Krankheit anderst erfodert; fände man es aber nicht für nöthig, so giebt man am achten oder neunten Tage ein gelind abführendes Mittel, nachher wird wieder in der vorigen Ordnung fortgefahren, und am Ende wieder zum Abführen gegeben. Es ist aber die Frage wie lang man die Kur brauchen solle? dieß ist in der That schwer zu bestimmen; denn nach verschiedenen Umständen, und nach der verschiedenen Wirkung des Wassers, ist auch die Zeit der Kur unterschieden. Gewöhnlich beschließt man bei unsern Brunnen die Kur, nachdem man zwischen 20. 24. oder auch 30. Tagen achtzehen grosse Flaschen ausgetrunken, und inzwischen die Bäder gebraucht hat, und diese pflegt man die ganze Kur zu nennen: diese ist etwas stärkeren Personen sehr wohl angemessen; zärtliche und schwächere hingegen, denen das Wasser selbst einen Eckel zu erregen anfängt, müssen, da sie täglich nicht so viel trinken können, durch zwey oder drey Wochen länger fortsetzen, oder zweymal im Jahre, nämlich im Frühjahre und mit Anfange des Herbstes sich der sogenannten halben Kur bedienen: denn es ist immer viel besser der Natur

keine

keine Gewalt anzuthun, sich mit einer mittelmässigen Besserung zu begnügen, und wenn es die Noth erfodern sollte, den Gebrauch des Wassers zu wiederholten Malen zu versuchen. Dieses von der Menge und Ordnung, nach welcher das Wasser zu trinken ist.

§. 36.

Noch kömmt von der zum heilsamen Gebrauche unsers Wassers nöthigen Lebensordnung zu reden. Herr **Zückert** handelt davon in einem besonderen Hauptstücke in seiner **Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bädern Deutschlands.** Vieles hieher gehöriges findet man auch in dem sehr schönen diatetischen Werke dieses berühmten Schriftstellers: und Herr D. **Weichart** hat in seinem Werkchen: **Der Arzt der Brunnengäste zu Hause, und bei der Quelle** sehr viel über die Lebensordnung angemerkt. Diese Schriften also kann man hier nachlesen: ich werde nur etwas weniges in Absicht auf die Luft, die Speisen und Getränke, die Bewegung und die Ruhe, den Schlaf, die Ab- und Aussönderungen, welche von unserem Wasser erreget werden, und die Gemüthsbewegungen hier einrücken.

§. 37.

Ein jeder Brunnengast muß sich hauptsächlich angelegen seyn lassen, die kalte und feuchte Luft zu vermeiden: denn diese allein macht oft, daß die Mineralwässer ihres guten Erfolgs gänzlich beraubt werden;

bei

bei einer solchen kalten, und feuchten Witterung, soll er also lieber im Zimmer bleiben, und in diesem anstatt in der freyen Luft das Wasser trinken; man muß sich auch wider diese, so wie wider die kalte Morgen, und Abendluft mit hinlänglicher Kleidung vorsehen, wenn aber die Witterung allzuheiß ist, soll man ruhig bleiben, und ungeachtet die Bewegung des Körpers zur Kur sehr zuträglich ist, so muß man sich doch bei allzugrosser Hitze von derselben nach Möglichkeit zu enthalten suchen: ist hingegen die Witterung gemäßigt, so kann man in der freyen Luft und bei der Quelle unter erquickenden, und balsamischen Düften der Wiesen, und Felder das Wasser trinken, und hierauf eine Leibesbewegung vornehmen.

§. 38.

In Rucksicht auf die Speisen und Getränke ist Hauptsächlich die Mäßigkeit erfoderlich, damit nicht aus Vielfältigkeit der Speisen ein unverdaueter Unrath in den ersten Wegen gesammelt, und dem Wasser selbst der Weg verschlossen werde in das Blut zu übergehen: es ist auch nicht sehr rathsam viele auf verschiedene Arten bereitete, als gebratene, gekochte. gebackene, saure, und süsse Speisen auf einmal in den Körper zu bringen; die einfache Kost ist die natürlichste, und auch die beste. Weiters muß man alle blähende, harte, trockne, und unverdauliche Sachen vermeiden: insbesondere ist sich von groben, harten, trocknen, feuchten, saueren und dumpfigten Brode, von derlei Mehlspeisen, vom Käse, von harten Eyern, von gesalzenen, geräucherten schweinernen Fleische vom

rohen

rohen Obste, vom ungekochten Zugemüse, vom Solat, von starken Gewürzen zu enthalten. Im Gegentheil sind vorzüglich zuträglich nahrhafte saftige, und leicht zu verdauende Speisen: dahin gehören nicht allzufette, und gewürtzte Fleischbrühen, zartes weiches Fleisch von jüngern vierfüssigen Thieren und jungen Geflügelwerk; Milchspeisen, gekochte Zugemüse, und feine zarte Wurzel; Zuckerrüben, gelbe Rüben, Spargel, Artischocken, Haberwurzel, Blumenkohl, Korbelkraut, gekochter Salat, Spenat, gekochte Sommerfrüchten, Aepfel, Bieren, Hagenbutten, unter den Fischen die junge Karpfen, jüngere Hechten, Barsche, Forellen. Nebst der Auswahl der Speisen wird auch noch eine gewisse Ordnung beym Speisen erfodert. Für die beste Zeit des Mittagmahls hält man diejenige, wenn 3. oder 4. Stunden nach abgetrunkenen Wasser vorüber sind; binnen dieser Zeit hat es meistens schon seine Wirksamkeit im Körper ausgeübet. Wenn doch die Esluft vor dem Mittagmahle gar stark zusetzte, so können jene vorzüglich, die ein Frühstück zu nehmen gewohnt waren, von Thee, Kosse, oder auch schwachen Chokolade ein oder zwo Schälchen zwo Stunden nach abgetrunkenen Wasser zu sich nehmen.

Auf den Abend ist von 7. bis 8. Uhr die beste Zeit das Nachtmahl zu bereiten: bei diesem muß man ja nicht den Magen überladen: denn die Erfahrung lehret, daß immer ein reichlicheres Abendmal nicht nur den Schlaf beunruhiget, und rohen Unrath erzeuget, sondern auch am folgenden Tage die Wirksamkeit des Wassers vermindert.

Um den Durst zu stillen kann sich ein jeder seines gewöhnlichen Getränkes bedienen, klares und wohl abgegornes Bier, wenn es sonst jemand zu trinken gewohnt war, ist ohne Bedenken zu erlauben; nur muß man acht haben, daß es nicht gar zu jung, und auch nicht gar zu alt, oder etwa säuerligt ist. Auch ist der Wein, wenn man ihn vorhin getrunken hat, gar nicht schädlich; doch muß man immer einen guten und wohlabgelegenen auswählen, Reinwein Moslerwein, und einige österreichische und ungarische Weine mit gemeinen Wasser, oder einigen gelindern Sauerbrunnen wässern, als z. B. der Tönsteiner, Andersdorfer, Buchauer wären, vermischt, verschaffen dergleichen schickliche Getränke.

§. 39.

Die Bewegung des Körpers ist einem Brunnengast so nothwendig, daß ohne derselben der Gebrauch des Wassers gar selten einen guten Ausgang nimmt. Denn das beständige Ruhen macht, daß das Wasser im Körper gleichsam stocket, denselben beschweret und verschiedene Uibel erzeiget: Diese Bewegung ist doch also einzurichten, daß auf sie nicht etwa ein starker Schweis erfolge, bei welchen der Abgang des Wassers durch den Harrn, und durch den Stuhlgang leicht verhindert wird. Es würde also das Laufen, das Ballspiel, das Auf- und Absteigen über Gebirge gleich nach dem Abtrinken Zweifels ohne schaden. Am dienlichsten ist es immer langsam spazieren zu gehen, mässig zu reiten oder zu fahren.

§. 40.

§. 40.

Die gehörige Zeit des Schlafes gehört ebenfalls unter die Regeln der Lebensordnung bei unseren Brunnen: doch halte ich es für unbedacht der Gewohnheit der Menschen, welche ohnehin an das nächtliche umher ziehen nicht gewöhnt sind, hier etwas zu entziehen. Indessen behaupten alle Aerzte, daß der gar zu lange und vorzüglich der nachmittägige Schlaf während der Kurzeit immer schädlich sey. Es begieb sich also ein jeder Brunnengast von 7. bis 10. Uhr in das Bett, damit er des Morgens gegen 5. oder 6. Uhr wieder aufstehen könne: um aber die erquickende Kraft des Schlafes zu genüssen, muß man alles das vermeiden, was denselben hindern oder unruhig machen kann; zu diesem Ende muß man wie ich vorher gesagt habe wenige und leicht zu verdauende Speisen und diese nicht gar zu spät zu sich nehmen, und alle erhitzende Getränke meiden. Wenn man dirß beobachtet, so wird man ruhig schlafen, die Kräften werden sich erholen und man wird auch nicht so leicht in dem Mittagsschlaf fallen; wenn doch jemand allzusehr davon geplagt würde, so soll man ihn durch Besuche, Gesellschaften, Gespräche, Bewegung des Körpers und Musick auf alle Weise zu verhindern suchen.

§. 41.

Die Ab- und Aussonderungen gehören ebenfalls hieher: weil nun die vorzüglichste Wirkung unsers Wassers in der Beförderung des Stuhlganges und des Harnes besteht, so muß man auch darauf sehen, daß diese Aussonderungen ungehemt vor sich gehen, un-

wenn etwa eine oder die andere vorzüglich aber der Stuhlgang nicht hinlänglich seyn sollte, muß man mit einem abführenden, oder harntreibenden Salze zu Hilfe kommen, man giebt nämlich eine halbe oder ganze Unze Bitter, Sedlizer, Karlsbaadersalz, oder wenn jemand nicht so viel dieser Salze vertragen könnte, so können zwo Quentchen seignettisches Salz, Vitriol, oder auflößlicher Weinstein, oder allenfalls die hoffmannischen oder stahlischen Purgierpillen früh Morgens oder Abends genommen werden.

§. 42.

So wie die angenehmen Gemüthsbewegungen beim Gebrauche der mineralischen Wässer sehr nützlich und daher immer zu befördern sind, eben so verursachen die unangenehmen unersetzlichen Schaden. Wenn also jemand von einem unvermutheten Schrocken, einer grossen Traurigkeit, schweren Sorgen, fehlgeschlagener Liebe, oder heftigen Zorn befallen würde, und sich denselben nicht entreissen könnte, so ist es immer besser den Gebrauch des Wassers gänzlich zu unterbrechen, weil man aus der Erfahrung weiß, daß dergleichen Gemüthsbewegungen währender Kur nicht selten die gefährlichsten Krankheiten, und den Tod selbst verursachet haben.

§. 43.

Um die ganze Methode, wie man sich unsers Wassers auf eine heilsame Art zu bedienen habe, vollständig zu machen, sollte ich noch anzeigen wie, und durch welche Arzneymittel man die zuweilen vorkommen-

mende Zufälle zu heben habe. Weil sich aber bei diesen Brunnen immer geschickte Aerzte befinden, und weil ich auch weder den Kranken, noch einen andern Arzten hierinnen im geringsten zu unterrichten gedenke; da es für den Kranken immer besser ist von der Arzneywissenschaft gar nichts, als nur etwas unvollkommenes zu wissen, folglich ich ihm dadurch auch nichts nützen würde; die Aerzte aber selbst ohnehin in solchen Fällen gehörig zu entscheiden und die erforderliche Hilfe anzuwenden wissen, so gedachte ich mit Rechte dieses völlig übergehen zu können. Nur dieses will ich erinnern, daß niemand über dergleichen unvermuthete Zufälle erschrecken, viel weniger wegen solchen den ferneren Gebrauch des Wassers unterlassen müsse. Solche sich erzeigende Zufälle sind manchmal heilsame Bemühungen der Natur, welche die lange vorher im Körper gewesene Krankheitsursache aus demselben zu treiben versucht. Auf diese Art geschieht es öfters vorzüglich bei denjenigen, bei welchen irgend eine Schärfe im Körper verborgen lag, daß während dem Gebrauche des Sauerbrunnes verschiedene Ausschläge ausbrechen, die doch von keiner Dauer sind, und die auch ganz gewies von dem ununterbrochenen Gebrauche unsers Wassers wieder vertrieben werden. In solchen Fällen ist es sicher am besten, sich dem Brunnenarzte gänzlich anzuvertrauen, welcher am besten wissen wird, was vorzunehmen sey.

§. 44.

Bis itzt habe ich blos von dem innerlichen Gebrauche unsers Wassers gehandelt: nun ist auch von dem äusserlichen noch etwas zu melden.

Ich kann hier billig kürzer seyn, weil dasjenige, was ich von dessen innerlichen Kräften gesagt, eben auch von den äusserlichen gilt: es erfodern auch die meisten der angeführten Krankheiten nebst den innerlichen, auch seinen äusserlichen Gebrauch.

Die gewöhnlichste Art sich dessen äusserlich zu bedienen ist das Baaden des Körpers; dieß kann nun im kalten sowohl, als im warmen Brunnenwasser geschehen: in England werden die kalten Bäder in den hartnäckigsten, vorzüglich in den Nervenkrankheiten sehr hoch geschätzet, und man sieht sie auch schon zum grossen Nutzen vieler Kranken in unseren Provinzen allmählig einführen. Weil aber bei unseren Brunnen bis itzt noch keine kalten Bäder gebraucht worden, folglich auch die Beobachtungen, was sie für gute Wirkungen haben könnten, völlig fehlen, so kann ich auch von diesen hier nichts sagen. Von dem warmen Baade aber hält Herr **Starkmann** dafür, man könnte sich unsers Wassers viel sicherer als des Karlsbaades zum baaden bedienen; und er sucht aus dem Herrn geheimen Rath **Hoffmann** gründlich zu erweisen, daß unser Wasser wegen seiner Leichtigkeit und Feinheit vor dem schweren und harten Karlsbaaderwasser den Vorzug verdiene, er sagt auch, **Hoffmann** sowohl, als er selst habe vielmal beobachtet, daß wo das Karlsbaad innerlich mit großen Nutzen gegeben wurde, äusserlich oft merklich geschadet habe.

Eben dieses Baad muß aber bald mehr, bald weniger warm seyn, so wie die Absicht unterschieden ist die dicken schleimigten Feuchtigkeiten mehr oder weniger zu zertheilen, die Gefäße zu öffnen, den Körper auszutrocknen, die gespannten, steiffen, fe-

ste-

ßeren Theile mehr oder weniger zu erweichen; je magerer z. B. ein Mensch ist, je strafere Fibern er hat, um so wärmer muß auch das Baad seyn, und ungeachtet gemeiniglich die Hitze der warmen Bäder den 94ten Grad nach dem farenheitschen Thermometer, als welches der Grad der Wärme des menschlichen Blutes ist, nicht übersteiget, so ist es doch in gewissen Fällen erfoderlich diese Wärme noch zu verstärken.

Weil aber das von unserem Sauerbrunn gemachte warme Baad ein sehr thätiges Arzneymittel ist, so ist es auch nothwendig zu wissen, ob dieses Baad mit dem innerlichen Gebrauche auch zusammenpasse. Ich gedenke, daß es nicht in allen Krankheiten schicklich sey, denn es giebt solche Krankheiten, in denen die Bäder sehr schädlich sind, wo doch der innerliche Gebrauch grossen Nutzen schaffet. Also haben wir gesehen, daß bei allzustarken Flüssen der monatlichen Reinigung und der goldenen Ader, bei schleichenden Fiebern der innerliche Gebrauch sehr nütze, nichtsdestoweniger ist öfters beobachtet worden, daß in diesen Umständen das Baaden sehr schade. Es finden sich aber wieder andere Krankheiten vorzüglich solche, die von einer Schärfe der Säfte, und von einer anfangenden Verstopfung der kleinsten Gefäße entspringen, besonders aber Ausschlagskrankheiten, wo man den innerlichen Gebrauch mit dem Baaden verbinden muß. In diesen Umständen ist es auch am heilsamsten, nachdem man sich dieses Wassers durch 7. oder 9. Tage innerlich bedienet, und den Körper schon einigermassen gereiniget hat, durch 2. oder 3. Tage vom Trinken auszusetzen, und an dessen Stelle das Baad zu gebrauchen, hierauf wieder so lang mit

dem Trinken fortzusetzen, nach diesem wieder zu baden, und so lang fortzufahren bis man eine merkliche Erleuchterung der Krankheit erhalten hat. Auf diese Weise würde aber für viele die Zeit der ganzen Kur allzulange werden; man kann also nach den ersten sieben Tagen, durch welche das Wasser blos innerlich genommen würde, Vormittags mit dem innerlichen Gebrauch fortfahren, und wenn das Wasser in hinlänglicher Menge abgehet, Nachmittags um fünf oder sechs Uhr, nach vollendeter Verdauung das Baaden ohne aller Furcht anwenden.

Wie unser Wasser zum Baade warm zu machen sey, daß es nicht ganz seines geistigen Wesens beraubet werde, und blos mittelst des Wassers und der enthaltenen fixen Theile wirke, hat man bey der Quelle den besten Unterricht, so, daß es nicht nöthig ist von diesem hier zu handeln: ich will vielmehr einige Regeln über die Bäder noch einrücken.

1. Wenn man unser Wasser nur äusserlich als ein Baad gebraucht, so gilt das nämliche, was ich von der Zubereitung des Körpers vorher angemerkt habe.

2. Wenn man das Wasser zugleich trinket, so muß man sich nicht baaden, sobald es nicht durch den Stuhlgang, oder Harrn in hinlänglicher Menge abgeht.

3. Zuerst muß es nach verschiedenen Umständen laulicht, zuletzt wärmer, niemal aber sehr heiß seyn.

4. Die ersten Male muß man durch kurze Zeit, in der Folge aber länger im Baade bleiben.

5. Das Haupt muß ausser dem Baade gehalten, und leicht bedecket werden, der übrige Körper

aber

aber soll bloß seyn, nur die Binde um den Unterleib, und die Bedeckung der Schamtheile ausgenommen.

6. Im Baade selbst soll man sich von der kühlen Luft sehr in acht nehmen.

7. Nach dem Baade soll man sich zu Bette begeben, und in selben durch eine halbe oder ganze Stunde den Schweis abwarten.

8. Unser Baad schadet so wie ein jedes anderes gleich nach dem Mittagessen.

9. Im Baade soll man weder essen noch kalt trinken, weder schlaffen, weder viel reden.

10. Wenn man nach dem Baade bemerkt, daß es nicht zuträglich sey, soll man es unterlassen.

11. Gegen das End der Kur sind die Baadstunden zu vermindern.

12. Nebst dem Baade bedient man sich nicht selten der Reibung des Körpers sowohl vor als nach demselben mit sehr guten Nutzne.

Wie diese Regeln bei jedem Baade eben so sind sie auch bei den unsrigen zu beobachten.

Noch sollten einige Fälle folgen von dem Gebrauch unsers Wassers genösener Personen. Wie aber dessen Wirkung in so verschiedenen Krankheiten nur durch solche Fälle beobachtet worden, und von diesen auch Herr D. Starkmann eine ziemliche Anzahl aufgezeichnet hat, ich aber selbst noch nicht Gelegenheit gehabt derlei Fälle zu bemerken, so wollte ich statt dieser eine merkwürdige Stelle vom Herrn Zückert hier einschieben; diese wird entscheiden, ob die durch die Kunst bereiteten Sauerwässer den natürlichen Quellen in ihrer Wirkung gleich kommen können.

„Der Dokter Prieſtley ſagt er: in ſeiner
„ ſyſtematiſchen Beſchreibung von Geſundbrun-
„ nen ꝛc. S. 104. hat einen eigenen engliſchen
„ Traktat, der auch in das franzöſiſche und deut-
„ ſche überſetzt iſt, eine Methode gelehret, wie man
„ das gemeine Waſſer, mit vieler fixer Luft ſchwän-
„ gern, und es dadurch zu einen Geſundbrunnen ja
„ durch ferneren Zuſatz einer Tincturæ martis cum
„ ſpiritu ſalis zu einem Stahlwaſſer machen kann.
„ die ganze Sache beſtehet darinn; daß man Kreide
„ mit Waſſer, und Vitriolöl aufbrauſen läßt, die
„ Vermiſchung ſtark ſchüttelt, und den Dunſt in ei-
„ ne Blaſe, und aus derſelben durch eine Röhre in
„ eine Flaſche mit Waſſer auffängt. Allein alle die-
„ ſe mühſame Bereitungen nutzen wenig. Ich bin
„ völlig überzeigt, daß man von dieſen und andern
„ künſtlichen Mineralwaſſern die herrlichen Wirkun-
„ gen der natürlichen Geſundbrunnen vergebens er-
„ wartet. Denn die natürlichen Mineralwaſſer ha-
„ ben zärtere Mineralien und eine innigere Miſchung
„ ihrer Beſtandtheile, die ihnen nimmermehr durch
„ Kunſt ertheilet werden kann, allerdings ſind das
„ luftige und der zarte Mineralgeiſt, die Quint-
„ eſſenz der Mineralwaſſer. Sie halten die unter-
„ ſchiedenen widerwärtigen Principia der Waſſer in
„ einer genauen Vereinigung; geſetzt nun aber auch,
„ daß man den ſchlechten Waſſer durch manche Hand-
„ griffe, Proceſſe, und Vermiſchungen, das denſel-
„ ben fehlende geiſtige, und lüftige Weſen mittheil-
„ len könnte, ſo würde man dadurch doch niemals
„ eine ſo gute, innigſt genaue und klare Vermi-
„ ſchung bewerkſtelligen, als die Natur unter der
„ Erde mit dem natürlichen Mineralwaſſern zu Stan-

„ de